

am Schienbein⁶ zerschmettert wurde. Dessenungeachtet aber nahm er die Stellung ein. Ein Teil der Barbaren wurde von den Makedoniern niedergemacht; viele stürzten sich selbst von den Felsen herab und verloren auf diese Art ihr Leben, so daß von dreißigtausend nicht mehr als achttausend davorkamen.⁷

Viertes Buch.

I. Begebenheiten am Tanais, teils friedlicher, teils kriegerischer Art.

(Kap. 1—6.)

Am Ta'nais angelangt, wird Alexander durch eine Gesandtschaft asiatischer und europäischer Skythen begrüßt, mit der er einige seiner Vertrauten, im Grunde zur Aufkundschaftung ihres Landes, abgehen läßt. Sein Plan einer Stadtgründung wird gestört durch die Kunde von Meutereien der neu unterworfenen Anwohner des Tanais, welche von den meisten Sogdianern und einigen Baktriern unterstützt werden. Kap. 1. — Züchtigung von sechs abgefallenen Städten und freiwillige Übergabe der siebenten nach Ptolemä'us — Erstürmung derselben nach Aristobu'l. Ankunft eines Heeres asiatischer Skythen, um den Aufstand jenseits des Flusses gegen die Makedonier zu benutzen. Entsendung eines Korps wider den die makedonische Burgbesatzung in Maracarda belagernden Spita'menes. Gründung Alexandria's am Tanais. Kap. 2 und 3. — Der von den Opfern misratene Angriff auf die Skythen am rechten Tanaisufer endigt zwar siegreich, aber doch mit einer lebensgefährlichen Erkrankung des Königs. Kap. 4. — Huldreicher Empfang einer den skythischen Angriff der Ihrigen entschuldigenden Gesandtschaft. Die Nachricht von der fast gänzlichen Vernichtung des gegen Spita'menes beorderten Korps — nur über die Art derselben weicht Aristobu'l ab — veranlaßt den persönlichen Aufbruch des Königs wider den Empörer und blutige Bestrafung der ganzen Gegend. Von einigen Steppenflüssen daselbst. Kap. 5 und 6.

II. Vorfälle meist sehr tragischer Natur zu Baktra-Bariaspa im Winter 328—27 und Sommer 327.

(Kap. 7—14.)

Eintreffen mehrerer Befehlshaber, zum Teil mit Ergänzungsmannschaft, in Alexanders Winterlager, sowie Verurteilung und Verstümmelung des Bessus, der zur Hinrichtung nach Geba'tana abgeführt wird. Mißbilligung der Annahme barbarischer Weise im Strafen, gleichwie in Prunk und Tracht von seiten Alexanders. Lob der Selbstbeherrschung. Kap. 7. — Eingeschalteter Bericht über die einige Monate später eingetretene Ermordung des Klitus: aus Lob und Tadel gemischte Betrachtungen hierüber, sowie über Alexanders Reue darob. Arria'n's Anklage der Schmeichler in der königlichen Umgebung, namentlich des Sophisten Anaxa'rchus. Kap. 8 und 9. — Calli'sthenes, ebenso selbstgefällig in bezug auf die von ihm als Biographen zu gewärtigende Verherrlichung Alexanders, als, öfters freilich bis zur Verbtheit, freimütig gegenüber von selbstherrlicher Annahme und dem durch jenen und dessen Schmeichler betriebenen Plane seiner Vergötterung, wird hierdurch dem Könige verhaftet und, wahrscheinlich unschuldig, in die Verschwörung der Edelknaben wider denselben verwickelt. Kap. 10—12. — Nachrichten über letztere, namentlich, was Calli'sthenes' Anteil daran und seinen Tod betrifft, verschieden lautend. Kap. 13 und 14.

III. Verhandlungen mit skythischen Gesandten und dem Fürsten der Chorasmier; Schilderung von Kämpfen in Sogdiana, untermengt mit einem Berichte über Bestellung verschiedener Statthalter und über Alexanders Vermählung mit Roxane.

(Kap. 15—20.)

Eine zweite Gesandtschaft der europäischen Skythen, in Gesellschaft der an sie abgeschickten Makedonier mit Geschenken und verschiedenen freundlichen Anerbietungen eingetroffen, wird huldvoll aufgenommen, und mit dem persönlich angelangten Fürsten der Chorasmier, der dem Könige seine, vorderhand jedoch zurückgewiesene Mitwirkung zu einem Zuge gegen Anwohner des Eurinischen Meeres anträgt, ein Freundschaftsbund geschlossen. Die Ausführung von Alexanders weit aussehenden Plänen gegen Indien wird durch Unruhen in Sogdiana hinausgeschoben. Ein Wahrzeichen im Lager am Drus. Kap. 15. — Mit Zurücklassung eines Teiles seiner Streitkräfte in Ba'tra vollbringt der König mit dem anderen die Unterwerfung Sogdia'na's. Erneuter Aufstand des von den Massage'ten unter-

stürzten Spita'menes, und zwischen Sieg und Niederlage wechselnder Kampf der makedonischen Besatzung Zaria'spa's mit denselben. Kap. 16. — Im Kampfe mit Grate'rus und Co'nus unterliegen Spita'menes und die Massage'ten; das Haupt des ersteren wird von diesen an Alexander übersandt. Kap. 17. — Nach der nötigen Winterrast S. 328 bis 327 des in Nautaca wiedervereinigten makedonischen Heeres, Bestellung verschiedener Statthalter und einer Sendung um Ergänzungsmannschaft nach Makedonien wird im Frühjahr 327 die sogdianische Fehde fortgesetzt und bei Erstürmung eines Felsen Schlosses die Familie des Baktriens Drya'rtes, namentlich dessen Tochter Ko'rane, gefangen genommen, die Alexander zu seiner Gemahlin erhebt. Seine hierbei bewiesene Selbstbeherrschung findet bei Arria'n, wie früher bei Darius hinsichtlich seines Benehmens gegen dessen Gemahlin, und endlich bei Drya'rtes verdiente Anerkennung, der sich deshalb an den Sieger ergibt. Kap. 18 — 20.

IV. Operationen in Parätace. Kämpfe in den Zwischenländern und Eroberung mehrerer festen Plätze.

(Kap. 21 — 30.)

Einnahme des Chorienesfelsens in Parätace. Kap. 21. — Zurücklassung eines Korps in Baktrien und Weiterzug über den Paropani'sus nach Indien am Ende des Frühjahrs 327. Anordnungen in der von Alexander schon früher (III, 28, 4) gegründeten Stadt Alexandria. Ernennung mehrerer Statthalter. Ankunft am Flusse Co'phen, wo Sa'riles und andere Fürsten, von diesseits des Indus hierzu entboten, sich huldigend bei ihm einfinden. Voraussendung des Hephästion und Perdi'ccas mit den nötigen Weisungen an den Indus. Eroberung der Landschaft Peuce-laotis. Kap. 22. — Kämpfe mit den Aspasiern, in deren Lande zwei Städte eingenommen werden. Zur Besetzung der übrigen wird Craterus zurückgelassen. Erlegung des Fürsten der Aspa'sier, dessen Leute, um seinen Leichnam vergeblich kämpfend, in die Berge zurückgedrängt werden. Wiedervereinigung mit Grate'rus. Wiederaufbau der von ihren Einwohnern niedergebrannten Stadt Arigä'um. Erbeutung von vielem Rindvieh, dessen schönste Stücke zur Zucht nach Makedonien auserlesen werden. Weiterzug durchs Land der Gurä'er gegen die Assace'ner. Kap. 23—25. — Einnahme der Stadt Ma'ssaga nach einem anfangs siegreichen Widerstand und Gefangennehmung von Mutter und Tochter des Assacenus. Die indischen Mietstruppen, der Zusage ihres Eintritts ins makedonische Heer untreu, werden auf der versuchten Flucht niedergehauen. Einnahme von Bazi'ra und D'ra. Kap. 26 und 27. — Anlegung mehrerer Waffenplätze; Einnahme einiger Städte um das rechte Indusufer. Das Felsen schloß No'rnus von flüchtigen Barbaren besetzt. Kritik der an

dasſelbe geknüpften Herkulesſage. Seine ſchwierige Eroberung. Beſetzung der von ihren Einwohnern verlaſſenen Stadt Dyrta. Erſte Elefantenjagd am Indus. Fällung von Holz zum Bau von Fahrzeugen nach der von Hephäſtion und Perdi'ccas geſchlagenen Indusbrücke. Kap. 28—30.

1.

Wenige Tage ſpäter langten bei Alexander Geſandte ſowohl von den Skythen, den ſogenannten U'biern¹, an, — Some'r nennt ſie in ſeinen Gefängen rühmend die gerechteſten Menſchen; ſie haben ihre Wohnſitze in Aſien unabhängig, hauptſächlich wegen ihrer Armut und Rechtlichkeit — als auch von den europäiſchen Skythen, welche bekanntlich den größten der in Europa anſäſſigen Volksſtämme ausmachen. Mit letzteren ließ Alexander einige² ſeiner Gefolgsleute zurückgehen, unter dem Vorwande, durch dieſe Geſandtschaft einen Freundschaftsbund abzuschließen: allein die eigentliche Abſicht dieſer Sendung zielte mehr auf Auskundschaftung der natürlichen Beſchaffenheit des Landes der Skythen, ihrer Volksmenge, ihrer Einrichtungen³ und der Waffen ab, mit denen ſie in ihre Fehden ziehen. Er ſelbſt hatte im Sinne, am Tanaisfluſſe eine Stadt anzulegen, die gleichfalls ſeinen Namen führen ſollte. Die Stelle erſchien ihm nämlich als geeignet, der Stadt eine große Bedeutung zu verbürgen, ſowie die Anſiedlung als günſtig gelegen für einen etwa eintretenden Zug gegen die Skythen, und als Vormauer des Landes⁴ wider die Einfälle der jenseits des Fluſſes wohnenden Barbaren. Auch ſchien die künftige Größe der Stadt ebenſo ſehr durch die Menge der dort ſich Niederlaſſenden, als durch den Glanz ihres Namens geſichert zu ſein. Um dieſe Zeit hatten auch die in der Nähe des Fluſſes ſeßhaften Barbaren die in ihren Städten als Beſatzung liegenden makedoniſchen Soldaten feſtgenommen und ermordet, und dieſe Städte zu deren Sicherung noch mehr befeſtigt. An dieſer Auflehnung nahmen auch die meiſten Sogdianer teil, durch diejenigen, welche den Beſſus gefangen geſetzt hatten, hierzu aufgereizt⁵; ja, auch einige Baktrier riſſen ſie mit ſich zum Abfall hin, ſei es nun, daß dieſe Alexandern wirklich fürchteten, oder daß ſie ſelbſt eine von ihm anbefohlene Zuſammenkunft der Unterſtatthalter des Landes in der Hauptſtadt Zariaspa⁶, von der ſie

nichts Gutes für sich erwarten, nur als Beweggrund zu ihrer Auflehnung vorschützten.⁷

2.

Als Alexander hiervon Nachricht erhielt, gab er dem Fußvolke den Befehl, rottenweise die jeder Rotten aufgegebene Anzahl von Sturmleitern zu verfertigen. Er selbst rückte gegen die ihm vom Lager aus zunächst gelegene Stadt vor. Sie hieß Gaza. Man nannte nämlich sieben Städte, in welche die Barbaren der Umgegend sich geflüchtet hätten.¹ Den Craterus entsandte er gegen die nach Cyrus benannte Stadt, die bedeutendste unter allen, wohin sich auch die meisten Barbaren geworfen hatten.² Übrigens hatte Craterus die Weisung mitbekommen, in der Nähe dieser Stadt ein Lager zu schlagen, dieselbe ringsum mit Wall und Graben zu umgeben und alle zum Bedarf nötigen Maschinen errichten zu lassen, damit die Besatzung dieser Stadt, mit Beobachtung des Craterus beschäftigt, außer stande wäre, den übrigen Städten Hilfe zu leisten. Sobald er selbst vor Gaza angelangt war, gab er unverweilt vom Marsch aus das Zeichen zum Angriff auf die aus Erde erbaute und nicht sonderlich hohe Mauer, und ließ ringsum an allen Punkten die Leitern anlegen. Zugleich mit dem Angriffe des schweren Fußvolkes begannen seine Schleuderer, Pfeil- und Wurfschützen die Verteidiger der Mauer zu beschießen, und die Maschinen ihre Geschütze spielen zu lassen, so daß durch die Menge von Geschossen die Mauern schnell von ihren Verteidigern entblößt waren, und das Anlegen der Leitern und die Erstiegung der Mauern von seiten der Makedonier rasch von statten ging. Alle Männer wurden nach Alexanders ausdrücklichem Befehle niedergemacht, Weiber, Kinder und die übrigen Habseligkeiten fielen der Plünderung anheim. Von hier aus zog er ungesäumt vor die zweite, dieser zunächst gelegene Stadt. Auf dieselbe Weise und an demselben Tage nahm er sie gleichfalls ein, und verhängte über die Gefangenen dasselbe Schicksal. Von da ging er auf die dritte Stadt los, und eroberte sie am folgenden Tage gleich beim ersten Sturme. Während er aber persönlich an der Spitze seines Fußvolkes damit beschäftigt war, entsandte er die Reiterei vor die zwei benachbarten

Städte mit der Weisung, die Einwohner zu beobachten, damit sie nicht, die Eroberung der Nachbarstädte und seinen nahen Anzug wahrnehmend, sich in die Flucht werfen und ihm so ihre Verfolgung unmöglich machen könnten; und was er vermutet hatte, trat auch ein, und die Absendung der Reiterei bewährte sich als zweckmäßig. Denn sobald die Barbaren, welche die beiden noch nicht eroberten Städte inne hatten, den Rauch aus der vor ihnen liegenden angezündeten Stadt sich erheben sahen, und auch einige, welche dem Sammergeschick entronnen waren, ihnen unmittelbare Nachricht von ihrer Einnahme überbrachten, da flohen sie, so schleunig sie konnten, haufenweise aus den Städten, fielen aber den festgeschlossenen Reiterescharen in die Hände und wurden größtenteils niedergemacht.

3.

Nachdem so Alexander die fünf Städte in zwei Tagen eingenommen und ihre Bewohner zu Sklaven gemacht hatte, ging er auf Cyropolis, die größte von ihnen, los. Sie war, wie bei einer Schöpfung von Cyrus natürlich ist, mit einer höheren Mauer als die übrigen umgeben, auch hatte sich der größte und streitbarste Teil der benachbarten Barbaren in dieselbe geworfen: mithin konnte sie von den Makedoniern nicht so leicht gleich beim ersten Angriff erobert werden. Vielmehr ließ Alexander Maschinen an die Mauer bringen und gedachte, sie auf dieser Seite niederzuwerfen und je durch die also gebildeten Lücken einzudringen. Als er jedoch wahrnahm, daß das Bett des Flusses, der als ein bloßer Gießbach¹ die Stadt durchströmt, eben jetzt wasserleer sei, auch die Mauer nicht ganz bis an dasselbe hinabreiche², sondern seinen Soldaten einen Paß gewähre, um sich in die Stadt zu schleichen, so trat er an die Spitze seiner Leibwächter, der Schildträger, der Bogenschützen und der Agriener, und gelangte, während die Aufmerksamkeit der Feinde auf die Maschinen und den von dorthier kommenden Angriff gerichtet war, unbemerkt durch das Flußbett mit wenigen zuerst in die Stadt. Dann brach er die in dieser Gegend befindlichen Thore von innen auf und ließ ohne Schwierigkeit auch seine übrigen Leute ein. Obgleich jetzt die Barbaren merkten, daß ihre Stadt in feindlicher Gewalt sei, so kehrten sie sich

doch gegen Alexanders Truppen und es kam zu einem harten Kampfe. Alexander selbst wurde durch einen Stein schwer an Kopf und Hals getroffen³, Craterus durch einen Pfeilschuß verwundet, sowie noch viele andere höhere Befehlshaber. Dessenungeachtet wurden die Barbaren vom Marktplatz weggedrängt, und um dieselbe Zeit besetzte die Sturmkolonne die bereits von ihren Verteidigern gesäuberte Mauer. Bei dieser ersten Einnahme der Stadt fielen auf feindlicher Seite gegen achttausend Mann; die übrigen — die Gesamtzahl der hier vereinigten Streiter betrug nämlich etwa fünfzehntausend Mann — flohen auf die Burg. Vor diese lagerte sich Alexander und schloß sie, jedoch nur einen Tag lang, ein; denn aus Wassermangel mußten sie sich an ihn ergeben. Die siebente Stadt bekam er gleich beim ersten Anlauf in seine Gewalt, und zwar, wie Ptolemä'us sagt, durch freiwillige Übergabe, nach Aristobu'l aber nahm er auch sie mit Sturm ein und ließ alle, welche ihm hier in die Hände fielen, niedermachen. Ptolemä'us dagegen berichtet noch, er habe die Gefangenen unter sein Heer verteilt, und sie bis zu seinem Abzuge aus dem Lande in Fesseln verwahren lassen, so daß keiner von den Teilnehmern am Aufstande übrig blieb. Um diese Zeit kam ein Heer der asiatischen⁴ Skythen an den Ufern des Flusses Ta'nais an, weil die Mehrzahl von ihnen gehört hatte, auch jenseits des Flusses habe sich eine Anzahl von Barbaren gegen Alexander aufgelehnt.⁵ Natürlich hatten jene Skythen die Absicht, wofern diese Schilderhebung von einigem Belang sein sollte, ebenfalls über die Makedonier herzufallen. Zugleich traf auch die Kunde ein, daß der Anhang des Spita'menes die in Maraca'nda zurückgelassene Besatzung in der Burg belagere. Deshalb schickte Alexander den Andro'machus, Menede'mus⁶ und Ca'ranus gegen Spita'menes ab, und gab ihnen an Reiterei gegen sechzig Gefolgsleute und achthundert von den Mietstruppen mit, welche Ca'ranus befehligte, an Fußvolk aber gegen fünfzehnhundert Mann, gleichfalls von den Mietstruppen. Über das Ganze setzte er den Dolmetscher Pha'rnuches, einen Lykier zwar von Geburt, welcher aber der Sprache der dortigen Barbaren mächtig war und auch sonst zu Unterhandlungen mit ihnen als der rechte Mann erschien.⁷

4.

Er selbst vollendete innerhalb zwanzig Tagen die Befestigungs-
werke der von ihm beabsichtigten Stadt, und siedelte in ihr eine An-
zahl griechischer Mietstruppen und von den umwohnenden Barbaren
so viele an, als sich daselbst freiwillig niederlassen wollten, desgleichen
auch einige Makedonier seines Heeres, welche bereits kampfunfähig
waren.¹ Den Göttern brachte er sodann die üblichen Opfer dar
und stellte Wettrennen zu Pferde und Kingspiele an.² Indessen
bemerkte er, daß sich die Skythen vom Ufer des Flusses noch immer
nicht zurückziehen wollten; vielmehr sah man, wie sie über den Fluß,
der in dieser Gegend eine geringe Breite hatte, fortwährend herüber-
schossen; auch ließen sie so recht nach Barbarenart zur Verhöhnung
Alexanders einzelne hochfahrende Äußerungen fallen, wie: er werde
es wohl nicht wagen, sich an Skythen zu machen, oder aber es inne
werden, was für ein Unterschied zwischen Skythen und den Barbaren
Asiens stattfinde. Hierdurch erbittert, beschloß er, gegen sie über-
zusetzen und ließ am Übergangspunkte die Felle in Bereitschaft setzen.
Als er aber wegen des Übergangs opferte, fielen die Opfer nicht
günstig aus.³ Zwar kam ihm dieser Umstand sehr ungelegen, doch
bemeisterte er sich und blieb stehen. Da aber die Skythen noch immer
nicht abließen, so brachte er wegen des Übergangs ein zweites Opfer
dar; und abermals versicherte ihm der Wahrsager Arista'nder, daß
die Zeichen auf Gefahr für ihn hindeuten.⁴ Er jedoch erklärte, es
sei besser, sich in die äußerste Gefahr zu begeben, als nach Bezwingung
von fast ganz Asien den Skythen zum Gelächter zu werden, wie es
Darius, Xerxes' Vater, einst geworden sei.⁵ Hierauf entgegnete ihm
Aristander, er könne den göttlichen Andeutungen zuwider keinen
anderen Bescheid erteilen, weil Alexander gern etwas anderes zu hören
wünsche. Indessen waren die Felle für ihn am Übergangspunkt in
Bereitschaft gesetzt worden, das Heer hatte sich in voller Rüstung am
Flusse aufgestellt, und zugleich fingen die Maschinen auf ein gegebenes
Zeichen an, gegen die dem Ufer entlang dahinsprengenden Skythen zu
spielen. Einige derselben wurden auch durch die Geschosse verwundet,
ja einer durch Schild und Harnisch hindurch getroffen, sank vom

Pferde. Die aus so weiter Ferne entsandten Geschosse und der Fall Eines ihrer Tapferen verbreitete unter ihren Reihen eine solche Bestürzung, daß sie sich vom Ufer ein wenig zurückzogen. Kaum bemerkte Alexander die durch sein Geschütz bei ihnen angerichtete Verwirrung, als er selbst an die Spitze trat und unter Trompetenschall über den Fluß setzte: ihm folgte das übrige Heer. Zuerst mußten natürlich die Bogenschützen und Schleuderer ans Land steigen, und durch Schleuder und Bogen die Scythen vom nachrückenden schweren Fußvolke so lange ferne halten, bis er die Landung seiner gesammten Reiterei vollzogen hätte. Sobald aber diese in Masse am Ufer stand, ließ er zunächst eine Hipparchie ⁶⁾ der fremden Kriegsvölker und vier Geschwader der Spießträger ⁷⁾ auf die Scythen losgehen. Die Scythen boten ihrem Anlauf die Spitze; ringsum zu Roß sie umkreisend, beschossen sie mit Uebermacht die kleine Schaar, und zogen sich alsdann wieder ohne viele Mühe zurück. Jetzt ließ Alexander die Bogenschützen, die Agri- aner und die übrigen Leichtbewaffneten unter Balacers Führung, mit der Reiterei vermischt, wider die Scythen vorrücken. Wie diese auf sie trafen, beordnete er noch drei Hipparchien der Gefolgsleute und sämtliche Wurfschützen zu Pferd gegen sie zum Angriff, und er selbst warf sich an der Spitze der übrigen Reiterei in geschlossenen Geschwadercolonnen ⁸⁾ rasch auf den Feind. Dieser war jetzt nicht mehr, wie zuvor, im Stande, sich zum Umreiten zu entfalten ⁹⁾; denn zu gleicher Zeit setzte ihm theils die Reiterei, theils das unter die Reiterei gesteckte leichte Fußvolk zu und machte es ihm unmöglich, seine Schwenkungen mit Sicherheit auszuführen. Dieß gab endlich zur Flucht der Scythen den Ausschlag. Es fielen von ihnen gegen tausend Mann und darunter Einer ihrer Anführer, Satraces. Gefangen wurden etwa hundert und fünfzig Mann. Allein da die Verfolgung rasch und bei starker Hitze ¹⁰⁾ geschah, so wurde sie sehr beschwerlich und das ganze Heer von Durst geplagt. Alexander selbst trank, ohne abzustiegen, Wasser, wie es sich gerade in jener Gegend ¹¹⁾ fand; und da es schlechtes Wasser war, so wurde er von einem heftigen Durchfall heimgesucht. Darüber wurde die Verfolgung der Scythen nicht allgemein; denn sonst, glaube ich, hätten sie auf der Flucht insgesamt umkommen müssen, wäre Alexander nicht körperlich leidend geworden ¹²⁾. Und

wirklich schwebte auch sein Leben in der äußersten Gefahr; er mußte ins Lager zurückgebracht werden, und so traf Aristanders Weissagung ein ¹²⁾.

5.

Kurz nachher langten von Seiten der Scythen und ihres Königs Gesandte bei Alexander an, abgeordnet, um das Vorgefallene zu entschuldigen, insofern es nicht von der Gesammtheit des Scythenvolkes, sondern von Freibeutern veranlaßt worden sei, die auf Plünderung ausgezogen; auch sei der König bereit, den Befehlen Alexanders sich zu fügen. Alexander ließ ihm hierauf eine freundliche Erwiederung zugehen; denn er hielt es nicht für rühmlich, Unglauben zu zeigen und dennoch sie nicht anzugreifen, und doch war der Augenblick nicht günstig, sich jetzt an sie zu machen. Inzwischen war die macedonische Besatzung in der Burg zu Maracanda noch immer eingeschlossen ¹⁾. Als aber Spitamenes mit seinen Leuten einen Sturm darauf unternahm, machte sie einen Ausfall, erlegte einige von den Feinden, schlug ihren Gesamtangriff ab und zog sich dann ohne Verlust wieder auf die Burg zurück. Da nun Spitamenes zudem die Nachricht erhielt, daß der von Alexander nach Maracanda beordnete Entsatz bereits in vollem Anzug sei, so hob er die Belagerung auf und ging nach der Königsstadt ²⁾ von Sogdiana zurück. Pharnuches und die ihm beigegebenen Generale, darauf bedacht, ihn vollends aus dem Lande zu vertreiben, setzten ihm auf seinem Rückzug gegen die Grenzen Sogdiana's nach, warfen sich aber dabei unbedachtsamer Weise auf die nomadischen Scythen ³⁾. Auf das faßte Spitamenes, der gegen sechshundert scythische Reiter an sich gezogen hatte, im Vertrauen auf diese scythischen Hüftsvölker den Entschluß, den nachsetzenden Macedoniern Stand zu halten. Er stellte sich demnach auf einer Ebene an der scythischen Wüste in Schlachtordnung auf, wollte zwar den Angriff des Feindes eben so wenig abwarten, als ihn selbst eröffnen, umschwärmte dagegen mit seiner Reiterei die geschlossenen Massen des Fußvolks und ließ sie mit Pfeilen beschiefen. Als aber Pharnuches mit seinen Leuten gegen ihn ansprengte, wich er ohne Mühe aus, weil die Pferde der Seinigen nicht nur behender, sondern im Augenblicke auch noch besser bei Kräften waren, während die Reiterei des Andro-

machus theils durch den unausgesetzten Marsch, theils durch Futtermangel empfindlich gelitten hatte ⁴⁾: dieselbe mochte Stand halten oder zurückweichen, die Scythen setzten ihr tüchtig zu. Da solcher Gestalt Viele durch die Geschosse verwundet, Manche auch erlegt wurden, schloßen sie ein gleichseitiges Viereck ⁵⁾, und zogen sich gegen den Fluß Polytimetus ⁶⁾ zurück, weil dort ein Wald war, der einerseits dem Feinde ihre Beschießung erschwerte, andererseits ihnen selbst die Verwendung des Fußvolkes erleichterte. Indessen begann der Reiteranführer Garanus, ohne den Andromachus vorher davon zu benachrichtigen, über den Fluß zu setzen, in der Meinung, daselbst seine Reiterei in Sicherheit zu bringen: ihm folgte das Fußvolk, nicht auf Befehl dazu, vielmehr bewerkstelligte es seinen Uebergang in Furcht und ohne die geringste Ordnung über die steilen Ufer des Flusses. Kaum bemerkten die Feinde diesen Mißgriff der Macedonier, als sie sich zu beiden Seiten der Furth mit ihren Pferden gleichfalls in den Fluß stürzten: ein Theil machte sich an die, welche bereits drüben waren und sich zurückzogen; ein anderer stellte sich den Aussteigenden Stirn an Stirn entgegen und drängte sie in den Fluß zurück ⁷⁾; ein dritter beschoß sie aus der Flanke; ein vierter fiel über die erst in den Fluß Gehenden her. So von allen Seiten im Gedränge, flüchteten sich die Macedonier auf eine kleine Insel im Flusse, wurden aber hier von den Scythen und der Reiterei des Spitamenes umzingelt und insgesamt niedergeschossen: nur wenige von ihnen geriethen in Gefangenschaft und wurden gleichfalls sämmtlich getödtet.

6.

Nach Aristobul hingegen kam der größte Theil des Heeres durch einen Hinterhalt um, aus welchem die in einem Park ¹⁾ versteckten Scythen unversehens über die Macedonier mitten in einer Verhandlung herfielen. Pharnuches habe nämlich den Oberbefehl an die ihm beigeordneten Macedonier abtreten wollen, weil er im Kriegswesen nicht erfahren und von Alexander doch mehr zu Unterhandlungen mit dem Feinde, als zur Anführung in Schlachten abgeschickt worden sei, sie dagegen Macedonier und Vertraute des Königs wären. Andro-

machus und Garanus und Menodemus haben den Oberbefehl nicht angenommen, zum Theil, um nicht das Ansehen zu haben, als ob sie auf ihre eigene Faust in Alexanders Befehlen Aenderungen treffen wollten; zum Theil auch, weil sie im Augenblicke der Gefahr keine Lust dazu gehabt, wosern es unglücklich ginge, nicht nur für ihre Person verantwortlich zu werden, sondern auch noch den Vorwurf einer schlechten Leitung des Ganzen auf sich zu laden. In der hieraus natürlich entstandenen lärmenden Unordnung seien nun die Feinde über sie hergefallen und haben Alles niedergemacht, so daß nicht mehr als vierzig Reiter und ungefähr dreihundert Mann vom Fußvolk entkommen seien. Als Alexander hiervon Nachricht erhielt, schmerzte ihn der Unfall seiner Soldaten tief, und er beschloß, unverweilt gegen Spitamenes und seine Barbaren sich in Marsch zu setzen. Zu dem Ende zog er mit der Hälfte der berittenen Gefolgsleute, sämmtlichen Schildträgern, den Agrianern und den Behendesten vom schweren Fußvolk gegen Muracanda aus, wo, wie er vernahm, Spitamenes wieder angelangt war und die Besatzung der Burg von Neuem belagerte. In drei Tagen legte er einen Weg von fünfzehnhundert Stadien²⁾ zurück und näherte sich am vierten mit Sonnenaufgang der Stadt. Als Spitamenes und seine Leute von Alexanders Anzug hörten, hielten sie nicht Stand, sondern verließen die Stadt und flohen. Er aber setzte ihnen auf dem Fuße nach: auf der Stelle, wo der Kampf vorgefallen war, angekommen, ließ er die Erschlagenen, so weit es die Umstände gestatteten, begraben³⁾, und verfolgte dann die Flihenden bis zur Wüste. Auf dem Rückweg von da verheerte er das Land und ließ die in die haltbaren Plätze geflüchteten Barbaren niedermachen, weil man ihm berichtet hatte, daß auch sie am Angriff auf die Macedonier Theil genommen. So durchzog er den ganzen Landstrich, so weit dieser vom durchfließenden Polytimetus bewässert wird. Wo das Wasser des Flusses sich verliert, von da an ist weiterhin das Land eine Wüste: er verliert sich aber trotz seines Wasserreichthums im Sande⁴⁾. Auf gleiche Weise verschwinden hier auch andere bedeutende und beständig strömende Flüsse, zum Beispiel der Spardus⁵⁾, welcher das Gebiet der Marder durchströmt; der Arius, von dem das Land der Arier seinen Namen hat⁶⁾, und der Etymander, welcher durch's Guergetenland fließt⁷⁾. Alle diese Flüsse sind so beträchtlich,

daß keiner von ihnen kleiner ist, als der thessalische Fluß Peneus, der sich durch das Thal Tempe in's Meer ergießt ⁸). Der Polytimetus aber ist ohne Vergleich noch weit größer, als der Peneus ⁹).

7.

Nachdem er dieß in's Werk gesetzt hatte, kam er nach Zariaspä ¹), und nahm daselbst seinen Aufenthalt, bis der strengste Theil des Winters ²) vorüber sein würde. In der Zwischenzeit langten Phrataphernes ³), der Statthalter von Parthien, und Stasanor ⁴) bei ihm an, der in's Arierland abgeschickt worden war, um den Arsames gefangen zu nehmen. Den Arsames brachten sie in Fesseln mit, und zugleich den Barzanes, welchen Bessus zum Statthalter über die Parther gesetzt hatte, nebst einigen Anderen, die früher in den Abfall des Bessus verflochten waren. Zu derselben Zeit kamen vom Meere her Epocilles ⁵), Melamnidas ⁶) und der Befehlshaber der Thracier, Ptolemäus ⁷), welche die mit Menes abgesandten Gelder und die Bundesgenossen bis zur See begleitet hatten. Auch Alexander ⁸) und Nearchus trafen jetzt mit einem Heere griechischer Miethtruppen ein, und von der See her Asklepiodorus, Statthalter von Syrien, und der Unterstatthalter Menes ⁹), und auch diese brachten Kriegsvölker mit sich. Alexander berief jetzt die Anwesenden zu einer Versammlung ¹⁰), und ließ den Bessus vorführen, klagte ihn des Verraths an Darius an, befahl ihm Nase und Ohren abzuschneiden und hieß ihn so nach Gebatana bringen, um daselbst unter den Augen der Meder und Perser hingerichtet zu werden ¹¹). Auch ich kann diese all zu harte Bestrafung des Bessus nicht billigen, halte vielmehr diese Verstückelung der äußersten Gliedmaßen für etwas Barbarisches; auch räume ich ein, daß sich Alexander zu leidenschaftlicher Nachahmung medischen und persischen Prunkes und jener Unsitte barbarischer Könige hinreißen ließ, ihre Unterthanen nicht als Geschöpfe ihres Gleichen zu behandeln ¹²). Auch billige ich es keineswegs, daß er, ein Heraclide ¹³), die medische Tracht ¹⁴), statt der macedonischen und vaterländischen, annahm; dergleichen, daß er sich nicht schämte, die Königsmütze ¹⁵) von den Persern, den Besiegten, gegen dasjenige einzutauschen, was er, der Sieger, zuvor getragen, vermag ich eben so wenig gut zu

heißen. Vielmehr sehe ich Alexanders Großthaten ganz besonders als ein sprechendes Zeugniß dafür an, daß weder Körperstärke, noch glänzende Herkunft, noch Kriegsglück, selbst wenn es Jemand beständiger an sich zu fesseln verstünde, als Alexander, noch auch — wie er sie ja im Sinne hatte — die Umschiffung und Besignahme neben Asien auch von Libyen¹⁶⁾, und selbst neben Asien und Libyen zum Dritten noch von Europa, daß, sage ich, von Allem diesem Nichts zur Glückseligkeit eines Menschen etwas beitrage, wenn es demselben Menschen nicht zugleich gegeben ist, neben seinen sogenannten Großthaten auch den inneren Gleichmuth¹⁷⁾ zu behaupten¹⁸⁾.

8.

Hier dürfte es auch nicht unpassend sein, den Untergang des Glitus, des Sohnes von Dropidas, und die unselige That zu berichten, welche Alexander an ihm verübte, wiewohl dieselbe eigentlich einer etwas späteren Zeit angehört. Die Macedonier sollen nämlich dem Dionysus einen Festtag gefeiert und Alexander dem Dionysus jedes Jahr an demselben ein Opfer dargebracht haben. Damals nun, erzählt man, habe er den Dionysus vernachlässigt¹⁾ und dafür den Dioscuren geopfert, aus welchem Grunde er nun auch auf den Einfall gekommen sein mag, den Dioscuren das Opfer darzubringen. Als bei diesem Anlaß das Trinkgelage sich tief in die Nacht hinein erstreckte, — denn im Punkte des Trinkens hatte sich Alexander bereits mehr der Barbarensitte zugeneigt — beim Trinkgelage also sei jetzt das Gespräch auf die Dioscuren gefallen, wie ihre Abkunft auf Zeus zurückgeführt und dem Tyndareus abgesprochen werde. Da haben einige der Anwesenden, aus Schmeichelei gegen Alexander — wie bekanntlich dergleichen Leute²⁾ von jeher die Könige verdorben haben, und nie aufhören werden, ihrer Sache zu schaden — nicht nur den Polydeukes und Castor für durchaus unwürdig erklärt, mit Alexander und Alexanders Thaten eine Vergleichung auszuhalten; sondern beim Trunke haben sie nicht einmal den Hercules verschont³⁾, vielmehr gesagt: es stehe eben die Mißgunst den Lebenden im Wege, so daß ihnen von ihren Zeitgenossen die verdienten Ehrenbezeugungen nicht erwiesen werden⁴⁾. Glitus aber, unverkennbar längst schon gegen die

immer mehr der Barbarenweise sich zuneigende Umwandlung Alexanders und die Reden seiner Schmeichler aufgebracht, und jetzt gleichfalls vom Weine erhitzt, habe es nicht dulden wollen, daß man die Gottheit beschimpfe, die Thaten der alten Heroen verkleinere und so Alexandern eine Gefälligkeit erweise, die keine sei ⁵⁾: denn es seien ja Alexanders Thaten nicht so groß und wunderbar, als jene sie erheben; wenigstens habe er sie nicht allein vollbracht, vielmehr seien sie größtentheils das Werk der Macedonier. Diese Worte, sobald sie ausgestoßen waren, verdrosen Alexandern nicht wenig. Auch ich kann solche Aeußerungen nicht billigen: vielmehr erachte ich es für geeignet, bei derlei Zechhändeln für seine Person sich still zu verhalten und nicht durch Theilnahme an fremder Schmeichelei in den gleichen Fehler zu verfallen. Als nun Einige auch auf Philipps Thaten zu sprechen kamen und gegen alles Recht und Billigkeit, um sich gleichfalls Alexandern gefällig zu machen, behaupteten, Philipp habe nichts Großes und Bewundernswürdiges gethan, da sei Clitus vollends außer sich gerathen und habe Philipps Thaten erhoben, und Alexandern und seine Thaten herabgesetzt. Unter andern Schmähungen, die er jetzt in der Trunkenheit gegen Alexander ausstieß, habe er demselben insbesondere mit vielen Worten vorgerückt, daß er ihm ja seine Rettung in dem Reitertreffen zu verdanken habe, das am Granicus gegen die Perser vorkiel, wobei er sogar seine Rechte prahlerisch ausstreckte und ausrief: diese Hand ist's, Alexander, welche dich damals gerettet hat ⁶⁾. Jetzt habe Alexander den trunkenen Uebermuth des Clitus nicht länger ausgehalten, sei vielmehr voll Zorn gegen ihn aufgesprungen, jedoch von sämmtlichen Zechgenossen noch zurückgehalten worden. Allein Clitus habe mit seinen Schmähungen nicht nachgelassen, und Alexander jetzt unter lautem Geschrei seine Schildträger herbeigerufen ⁷⁾. Wie aber Keiner darauf hören wollte, habe er geäußert: er sei jetzt in gleicher Lage mit Darius, als dieser von Bessus und seinen Genossen gefangen fortgeschleppt worden sei, und Nichts mehr, als den Namen eines Königs übrig gehabt habe. Deshalb seien seine Vertrauten nicht länger im Stande gewesen, ihn zurückzuhalten: vielmehr habe er aufspringend nach Einigen einem seiner Leibwächter die Lanze, nach Andern einer der Wachen den Spieß entrißen und damit den Clitus niedergestossen. Aristobul ⁸⁾ hingegen gibt zwar nicht an, woraus die

Zechhändel sich entsponnen haben, mißt aber dem Clitus allein die ganze Schuld bei: denn wie Alexander voll Zorn gegen ihn aufgesprungen, um ihm den Garauß zu machen, sei er zwar von dem Leibwächter, Ptolemäus, dem Lagiden, zu den Thoren hinaus über Wall und Graben der Burg, wo die Sache vorfiel, fortgeführt worden, habe sich aber nicht halten können, sondern sei wieder umgekehrt und auf Alexander, wie dieser eben seinen Namen ausrief, mit den Worten getroffen: hier ist ja Clitus, Alexander! und in demselben Augenblick sei er mit einem Stoß des Spießes entseelt niedergestreckt worden 8).

9.

Auch ich tadle den Clitus höchlich wegen des übermüthigen Benehmens gegen seinen König; Alexandern aber bedaure ich wegen seines Mißgeschicks, daß er sich bei diesem Vorfall von zwei Uebeln überwältigt zeigte, da doch ein besonnener Mann sich auch nur von dem einen derselben nicht sollte überwältigen lassen, vom Zorn und von der Zanksucht im Rausche. Aber das nachherige Betragen Alexanders muß ich hinwiederum loben, daß er auf der Stelle das Entsetzliche seiner That eingesehen hat. Einige der Geschichtschreiber Alexanders erzählen sogar, er habe den Spieß gegen die Wand gestemmt und sich in denselben stürzen wollen, weil er, der seinen Freund im Rausche umgebracht, nicht länger mit Ehren leben könne. Die Mehrzahl der Geschichtschreiber berichtet jedoch hievon Nichts: ihnen zu Folge zog er sich vielmehr zurück, warf sich wehklagend auf sein Lager und rief bald den Clitus selbst 1), bald dessen Schwester Lanike 2), die Tochter des Dropidas, seine ehemalige Amme, bei Namen, die er ja als Mann für ihre Ammendienste 3) so schön belohnt habe: ihre Söhne habe sie im Kampfe für ihn fallen sehen 4), und ihren Bruder habe er mit eigener Hand getödtet. Ohne Unterlaß nannte er sich den Mörder seiner Freunde, blieb drei Tage lang beharrlich ohne Speise und Trank und versagte sich überhaupt jede leibliche Pflege. Hierauf verkündigten einige Zeichendeuter den Zorn des Dionysus, weil das Opfer des Dionysus von Alexander unterlassen worden sei. Und nur mit Mühe ließ sich Alexander durch seine Freunde bewegen, wieder Speise anzurühren und seinem Körper die

gebührende Sorgfalt zu widmen. Auch dem Dionysus brachte er das schuldige Opfer dar, weil er es selbst nicht ungerne sah, wenn man den unseligen Vorfall lieber auf den Zorn der Gottheit, als auf seine eigene schlimme Gemüthsart zurückführte. Das lobe ich an Alexander höchlich, daß er bei einer Unthat nicht auch noch Troß zeigte, oder, was noch ärger gewesen wäre, seinen Fehltritt vertheidigte und beschönigte, vielmehr es eingestand, als Mensch gefallen zu sein. Einige erzählen auch, der Sophist Anaxarchus sei zu Alexander gerufen worden, um ihn zu trösten ⁵⁾. Als dieser ihn daliegend und aufseufzend getroffen, habe er unter Lachen gesagt: es müsse ihm unbekannt sein, daß die alten Weisen die Dike ⁶⁾ darum zur Beisitzerin des Zeus gemacht haben, weil Alles, was nun einmal von Zeus beschlossen sei, nach Fug und Recht zur That werde; und demnach müsse auch, was ein großer König thue, für gerecht gehalten werden, zuvörderst von dem Könige selbst und sodann von der übrigen Menschheit ⁷⁾. Durch diese Vorstellungen habe er zwar damals Alexandern beruhigt; aber er hat auch, behaupte ich, großes Unheil über Alexander gebracht, und zwar noch größeres, als dasjenige war, welches ihn gerade plagte, wenigstens wenn er das für die Ansicht eines weisen Mannes hielt, als habe Ciner, der König sei, es nicht nöthig, gewissenhaft darauf zu achten, daß er gerecht verfare, sondern dürfe Alles, was und wie es eben einem Könige zu thun beliebe, ohne Weiteres für gerecht halten ⁸⁾. Da Alexander, wie die Sage geht, auch für seine Person göttliche Verehrung verlangte, weil nicht nur die Einbildung in ihm steckte, lieber den Ammon, als den Philipp zum Vater zu haben, sondern er bereits auch an persischer und medischer Weise in Umtausch der Kleidung und Umgestaltung des übrigen Hofstaats sein Behagen fand, so bedurfte er hiezu nicht auch noch der Verlockungen von Schmeichlern, am allerwenigsten aus dem Kreise der ihn umgebenden Sophisten von der Art des Anaxarchus und des Heldenjägers Agis aus Argos ⁹⁾.

10.

Callisthenes von Slynth ¹⁾ dagegen, der die Vorlesungen des Aristoteles gehört hatte ²⁾, zugleich aber von etwas rauhen Manieren war, soll diesen Dingen keinen Beifall geschenkt haben. Und

in so weit pflichte ich selbst dem Callisthenes bei; darin aber vermisse ich bei Callisthenes das Gefühl des Anstands, daß er — wofern es ihm anders mit Grund der Wahrheit nachgesagt wird ⁴⁾ — geäußert habe, Alexander und Alexanders Thaten hängen von ihm und seinem Geschichtswerke ⁵⁾ ab: er sei überall nicht gekommen, um durch Alexander Ruhm einzuernten, sondern um ihn vielmehr in der Welt berühmt zu machen, und ebenso hänge Alexanders Antheil an der Gottheit nicht von dem ab, was seine Mutter über seine Entstehung gefabelt habe ⁶⁾, sondern vielmehr von dem, was er in seiner Geschichte Alexanders unter die Menge gelangen lasse. Bei Einigen findet man auch Folgendes aufgezeichnet: als ihn nämlich Philotas einmal fragte, wer nach seiner Meinung vom Staate der Athener am meisten geehrt werde? habe er geantwortet: Harmodius und Aristogiton, weil sie den Einen der beiden Gewaltherrscher getödtet und die Gewaltherrschaft gestürzt haben ⁷⁾; und auf die weitere Frage des Philotas, ob sich Einer, der einen Gewaltherrscher getödtet habe, nach Belieben in jeden Griechenstaat mit Sicherheit flüchten könne? habe Callisthenes abermals erwiedert, wenn auch bei keinem anderen, so werde es ihm wenigstens bei den Athenern glücken, gewisse Rettung zu finden: denn diese haben auch den Eurystheus, den damaligen Gewaltherrscher in Griechenland ⁸⁾, zu Gunsten der Söhne des Hercules bekriegt ⁹⁾. Ueber die Art, wie er sich der göttlichen Verehrung Alexanders widersetze, ist auch folgende Erzählung im Umlauf: Alexander habe es nämlich mit den Sophisten und den angesehensten Persern und Medern seiner Umgebung verabredet, bei einem Trinkgelage das Gespräch auf diese Sache zu bringen. Anaxarchus ¹⁰⁾ habe nun dasselbe mit der Aeußerung eröffnet: mit weit größerem Rechte werde Alexander für einen Gott gehalten, als Dionysus und Hercules, nicht nur in Rücksicht auf die Menge und Größe der von Alexander verrichteten Thaten, sondern auch weil Dionysus ein Thebaner sei, der die Macedonier gar Nichts, und Hercules ein Argiver, der sie nur in so weit angehe, als Alexander — bekanntlich ein Heraclide ¹¹⁾ — zu seinem Geschlechte gehöre. Die Macedonier dagegen erweisen ihrem eigenen Könige mit größerem Rechte göttliche Ehre. Denn auch daran sei kein Zweifel, daß sie ihn nach seinem Hinscheiden wie einen Gott verehren werden: mit wie viel mehr Recht erzeugen

sie ihm also diese Ehre bei Lebzeiten, als erst nach seinem Tode, wo ihm die Verehrung Nichts mehr nützen könne.

11.

Diesen und ähnlichen Aeußerungen des Anaxarchus haben die in den Plan Eingeweihten Beifall gezollt und bereits mit der Anbetung den Anfang machen wollen. Die Mehrzahl der Macedonier aber, auf das Unfinnen ungehalten, habe Stillschweigen beobachtet, Callisthenes dagegen das Wort ergriffen und gesagt: Alexander ist nach meiner Behauptung keiner einzigen Ehre unwerth, soweit solche für einen Menschen angemessen sind. Aber es besteht eben doch in der Welt ein bestimmter Unterschied zwischen menschlichen und göttlichen Ehrenbezeugungen. Und dieser Unterschied zeigt sich schon in vielen anderen Dingen, zum Beispiel in Erbauung von Tempeln, Aufstellung von Bildsäulen, Aussonderung geweihter Bezirke für die Götter, Darbringung von Brand- und Trankopfern zu ihren Ehren, Abfassung von Preisgesängen auf die Götter und Lobliedern auf Menschen: jedoch ganz insbesondere im Brauche der Anbetung. Die Menschen werden nämlich geküßt von den Begrüßenden; die Gottheit aber wird irgendwo an einem erhöhten Standpunkte aufgestellt und darf nicht einmal berührt werden: deshalb wird sie durch Anbetung verehrt. Chortänze werden zu Ehren der Götter aufgeführt und Päane¹⁾ zur Verherrlichung der Götter gesungen. Und hierüber darf man sich um so weniger wundern, da ja selbst den verschiedenen Göttern verschiedene Ehrenbezeugungen bestimmt sind, so wie, beim Zeus, den Heroen wiederum andere, und zwar von den göttlichen streng geschiedene²⁾. Es gebührt sich also mit nichten, Alles unter einander zu wirren, und einerseits die Menschen durch ausschweifende Ehrenerweisungen auf eine Höhe zu stellen, die ihnen nicht zukommt, andererseits die Götter, wenigstens so weit dieß bei ihnen angeht³⁾, in eine unziemliche Tiefe herunterzudrücken, indem man ihnen gleiche Ehre mit Menschen erzeigt. Alexander selbst würde es sich wohl nicht gefallen lassen, wenn irgend ein gewöhnlicher Mensch durch widerrechtliche Wahl oder Abstimmung sich in königliche Ehren eindrängen wollte. Mit um so größerem Rechte würden also die Götter solchen Menschen zürnen, welche sich

entweder selbst in göttliche Ehren eindringen, oder sich von Anderen ohne Widerstreben eindringen lassen. Uebrigens ist Alexander mehr als hinreichend unter den Braven der Bravste, und wird auch als solcher anerkannt, sowie unter den Königen der Königlicheste und unter den Feldherren der dieses Namens Würdigste. Und geziemt es irgend einem Menschen, Erklärungen, wie hier die meinige, auf die Bahn zu bringen und gegentheilige zurückzuweisen, so war es an dir, Anaxarchus, der du der Weisheit und Belehrung halber in Alexanders Umgebung lebst. Mit nichten schickte es sich also für dich, zu derlei Aeußerungen den Anstoß zu geben, vielmehr dessen eingedenk zu sein, daß du nicht der Gesellschafter oder Rathgeber von einem Cambyses oder Xerxes seiest, sondern von des Philipps Sohn, einem Abkömmlinge des Hercules und Aeacus, dessen Ahnen aus Argos nach Macedonien gekommen sind ⁴⁾, und nie mit Gewalt, sondern immerdar nach macedonischem Rechte ⁵⁾ geherrscht haben. Nun sind aber nicht einmal dem Hercules bei seinen Lebzeiten von Seiten der Griechen göttliche Ehren zu Theil geworden, ja selbst nach seinem Tode nicht eher, als bis der Gott zu Delphi den Ausspruch gethan hatte, man solle den Hercules als Gott verehren ⁶⁾. Soll man jedoch deswegen, weil unsere Unterredung ⁷⁾ im Barbarenlande vor sich geht, Barbaren sich aneignen, so will auch ich dir, Alexander, einen Rath geben, nämlich Griechenlands zu gedenken, um dessen willen du den Heereszug in der Absicht unternommen hast, Asien an Griechenland zu knüpfen. Erwäge daher, ob du wohl nach deiner Rückkehr die Griechen, das freiheitsliebendste Volk, gleichfalls zur Anbetung herbeinöthigen, oder ob du die Griechen damit verschonen, hingegen den Macedoniern diese Schmach aufbürden, oder ob du selbst im Punkte der Ehrenbezeugungen für Alle ⁸⁾ einen Unterschied festsetzen willst, so daß du von Griechen und Macedoniern auf menschliche und griechische Weise, und nur von den Barbaren auf Barbarenart dich verehren lassen würdest ⁹⁾. Wird nun von Cyrus, dem Sohne des Cambyses, erzählt ¹⁰⁾, daß er der erste Mensch gewesen, der sich anbeten ließ, und daß seitdem diese Erniedrigung bei Persern und Medern Sitte geblieben sei, so ist zu bedenken, daß jener Cyrus von den Scythen, einem armen und unabhängigen Volke, zur Besinnung gebracht wurde ¹¹⁾, desgleichen Darius hinwiederum von anderen Scythen ¹²⁾,

Xerxes von Athenern und Lacedämoniern, Artaxerxes von Clearchus und Xenophon mit ihren Zehntausenden, und endlich der letzte Darius von Alexander, dem Nichtangebeteten.

12.

Durch diese und andere Aeußerungen der Art soll zwar Callisthenes Alexandern empfindlich gekränkt, den Macedoniern aber so recht aus der Seele gesprochen haben¹⁾; und dieß merkend, habe Alexander den Macedoniern jede weitere Erwähnung der Anbetung untersagen lassen²⁾. Als jedoch darüber in der Unterhaltung Stille eingetreten sei, so haben sich die ältesten Perser erhoben und ihm nach einander die Anbetung erwiesen. Da habe Leonnatus³⁾, Einer der Gefolgsleute, weil ihm ein Perser die Anbetung nicht mit gehörigem Anstande zu verrichten schien, über dessen Stellung als erniedrigend gelacht, Alexander aber, im Augenblicke darüber ungnädig, habe ihn doch wieder zu Gnaden aufgenommen. Auch ist folgende Erzählung aufgezeichnet⁴⁾: Alexander habe aus einer goldenen Schale im Kreise herum zugetrunken⁵⁾, und zwar zunächst denjenigen, mit welchen er die Anbetungsscene verabredet hatte. Der Erste, welcher die Schale ausgetrunken, sei dann aufgestanden, habe die Anbetung verrichtet und von Alexander einen Kuß erhalten, und dieß sei so der Reihe nach bei Allen herumgegangen. Wie nun das Zutrinken an Callisthenes gekommen, so sei dieser zwar gleichfalls aufgestanden, habe die Schale geleert und sich dann Alexandern genähert, um diesen zu küssen, jedoch ohne zuerst die Anbetung verrichtet zu haben. Alexander, gerade mit Hephästion im Gespräche, habe nicht darauf geachtet, ob die Anbetung von Callisthenes auch in aller Form verrichtet worden sei. Da aber habe Demetrius, des Pythons Sohn, Einer der Gefolgsleute, eben als Callisthenes zum Kusse herantrat, geäußert: er komme, ohne angebetet zu haben; und auf dieß habe ihm Alexander den Kuß verweigert, Callisthenes aber gesagt: so trete ich denn ab, um einen Kuß ärmer. Von all' dem, was man als augenblickliche Beschimpfung Alexanders⁶⁾ und als Ungezogenheit von Seiten des Callisthenes bezeichnen kann, vermag ich nicht das Mindeste zu billigen. Denn es ist genügend, behaupte ich, wenn ein Jeder in seinem Theile sich eines

anständigen Benehmens befließigt, und dabei, in so weit dieß möglich, des Königs Sache zu fördern sucht, in dessen Umgebung zu sein er nicht unter seiner Würde erachtet hat. Deßhalb bin ich der Meinung, daß Callisthenes nicht ohne Grund theils wegen seines unzeitigen Freimuths, theils wegen seiner übermäßigen Ungeschliffenheit Alexandern verhaßt worden sei⁸⁾. Darum kommt mir's auch begreiflich vor, wie diejenigen leicht Glauben finden konnten, welche den Callisthenes der Theilnahme am Anschlag der Edelknaben gegen Alexanders Leben, ja zum Theil sogar der Anreizung hiezu bezüchtigt haben. Mit diesem Anschlag aber hat es folgende Bewandniß.

13.

Nach einer schon von Philipp herstammenden Anordnung wurden die Söhne der macedonischen Großen¹⁾, sobald sie in's Jünglingsalter eingetreten waren, zum persönlichen Dienste des Königs ausgewählt. Außer den übrigen Dienstleistungen um seine Person hatten sie die Obliegenheit, wenn er schlief, bei ihm Wache zu halten; so oft der König ausritt, nahmen sie den Stallbedienten das Pferd ab, führten es vor und halfen dem Könige nach persischer Sitte in den Sattel; auch hatten sie an den königlichen Jagdfreuden Theil. Einer von ihnen, Hermolaus, des Sopolis Sohn, hatte, wie es schien, Interesse für Philosophie, und bezeugte deßhalb dem Callisthenes seine Hochachtung. Von diesem erzählt man sich nun Folgendes: als auf einer Jagd Alexandern ein Schwein vor den Speer rannte, kam ihm Hermolaus mit dem Schusse zuvor und erlegte das Thier. Alexander, der zu spät gekommen, wurde gegen Hermolaus aufgebracht, ließ im Zorn in Anwesenheit der übrigen Edelknaben ihm Schläge geben²⁾ und auch sein Pferd ihm abnehmen. Im Schmerzgeföhle über diese schimpfliche Behandlung soll Hermolaus gegen Sostratus, des Amyn-tas Sohn, seinen Altersgenossen und zugleich Liebhaber³⁾, es ausgesprochen haben: das Leben sei ihm unerträglich, wenn er sich für diese Schmach nicht an Alexander rächen könne. Ohne viel Mühe habe er den Sostratus zur Theilnahme an der Sache bestimmt: war es ja sein Liebhaber. Von Beiden seien sodann Antipater, der Sohn des Asclepiodorus, gewesenen Statthalters von Syrien⁴⁾, Epimenes,

der Sohn des Arseas, Anticles, der Sohn des Theocritus, und Philotas, der Sohn des Thraciens Carfis, gewonnen worden. In der Nacht, wo die Wache den Antipater treffen würde, haben sie mit einander verabredet, Alexandern im Schlafe zu überfallen und zu tödten. Allein da habe es sich gefügt, daß Alexander, wie Einige erzählen, ohne äußeren Anlaß bis in den Tag fortschmauste. Aristobul hingegen schreibt: ein syrisches Weib, von der Gottheit begeistert ⁵⁾, habe Alexandern allenthalben hin begleitet. Anfangs zwar sei sie für ihn und seine Umgebung ein Gegenstand des Spottes gewesen. Als sich aber Alles, was sie in ihrer Begeisterung aussprach, als wahr erwies, so habe sie Alexander nicht länger gering geachtet, vielmehr habe die Syrerin Tag und Nacht freien Zutritt zum König erhalten, und sei oft, wenn er bereits schlief, plötzlich vor sein Lager getreten ⁶⁾. Auch damals, wie er sich vom Trinkgelage zurückziehen wollte, sei sie ihm auf Anregung der Gottheit in den Weg getreten und habe ihn ersucht, umzukehren und die ganze Nacht fort zu zechen. Alexander, einen göttlichen Wink darin erkennend, sei wirklich umgekehrt und habe fortgezechet, und so sei das Vorhaben der Edelknaben vereitelt worden. Am folgenden Tage aber erzählte Epimenes, des Arseas Sohn, Einer der Mitwisser des Anschlags, die Sache dem Charicles, dem Sohne des Menander, seinem Liebhaber; Charicles erzählte sie dem Curylochus, dem Bruder des Epimenes, Curylochus aber ging in's Zelt Alexanders und entdeckte das Ganze dem Leibwächter Ptolemäus, der Lagide ⁷⁾. Durch diesen wurde Alexander davon unterrichtet und ließ sofort alle festsetzen, deren Namen Curylochus angegeben hatte. Auf die Folter gespannt, gestanden sie nun nicht nur ihren eigenen Anschlag ein, sondern nannten auch noch einige andere Namen.

14.

Zwar behauptet Aristobul, sie haben auch ausgesagt, daß Callisthenes sie zu ihrem Wagnisse aufgereizt habe, und Ptolemäus verpflichtet jenem bei ¹⁾. Allein die Meisten sagen, nicht deswegen, sondern vielmehr wegen des Hasses, den Alexander bereits auf Callisthenes geworfen, und wegen der innigen Verbindung, in der Hermolaus mit Callisthenes stand, habe Alexander gar leicht das Aergste von Callist-

henes geglaubt. Weiter liefern Einige noch folgende Nachrichten: Hermolaus, der Versammlung der Macedonier vorgeführt, habe seinen Anschlag eingestanden: denn für einen freien Mann sei Alexanders Uebermuth nicht länger erträglich gewesen. Und nun habe er Alles der Reihe nach aufgezählt — die ungerechte Hinrichtung des Philotas, die noch gesetzwidrigere seines Vaters Parmenio und der übrigen damals mit dem Tode Bestraften ²⁾; die Ermordung des Clitus im Rausche ³⁾; die medische Kleidung ⁴⁾; die in Berathung gezogene und und noch nicht aufgegebene Anbetung; und endlich die zwischen Trinkgelagen und Ausschlafen des Rausches getheilte Lebensweise Alexanders ⁵⁾. Dieses habe er nicht länger aushalten können, und davon sich und die übrigen Macedonier befreien wollen. Hierauf seien er und seine Mitverhafteten von den Anwesenden gesteinigt ⁶⁾, Callisthenes aber nach Aristobul in Fesseln mit dem Heere fortgeschleppt worden und später an einer Krankheit gestorben ⁷⁾, nach dem Lagiden Ptolemäus hingegen sei derselbe gefoltert und dann aufgehängt worden. So stimmen nicht einmal diejenigen, von denen man die zuverlässigsten Berichte um so mehr erwarten sollte, da sie damals in Alexanders Umgebung waren, in ihren Aufzeichnungen über bekannte Thatsachen zusammen, deren Verlauf ihnen doch nicht verborgen sein konnte. Noch haben Andere über dieselbe Geschichte abweichende, mit vielen Zusätzen erweiterte Erzählungen geliefert. Für mich aber soll es mit dieser Aufzeichnung hierüber sein Bewenden haben; übrigens habe ich diesen nicht viel späteren Vorfall ⁸⁾ mit dem zwischen Clitus und Alexander eingetretenen Zusammenstoß in meiner Erzählung verknüpft, weil ich von der Ansicht ausging, derselbe stehe damit in einer gewissen Verwandtschaft.

15.

Indessen war bei Alexander abermals eine Gesandtschaft der europäischen Scythen in Begleitung der Abgeordneten eingetroffen, die er selbst an sie geschickt hatte ¹⁾. Der König der Scythen, welcher damals regierte, als Alexander seine Gesandten dorthin abgehen ließ, war gestorben, und jetzt regierte sein Bruder. Diese neue Gesandtschaft hatte den Auftrag, zu erklären, die Scythen seien bereit, in Allem den

Befehlen Alexanders Folge zu leisten; auch überbrachten sie ihm von ihrem Könige Geschenke, welche bei ihnen den höchsten Werth haben. Zudem ließ ihr König Alexandern zur Bekräftigung des Freundschaftsbundes mit ihm seine Tochter zur Gemahlin anbieten. Verschmähe jedoch Alexander die scythische Königstochter, so wünsche er wenigstens die Töchter der Statthalter seines Landes und anderer Großen des scythischen Reiches mit den ergebensten Freunden Alexanders zu vermählen; auch wolle er, wofern es verlangt werde, persönlich erscheinen, um alle Befehle aus Alexanders eigenem Munde zu vernehmen²⁾. Um dieselbe Zeit langte bei Alexander auch Pharasmanes, König der Chorasmier³⁾, mit fünfzehnhundert Reitigen an. Dieser Pharasmanes versicherte, er sei Grenznachbar des colchischen Stammes und des Weibervolkes der Amazonen⁴⁾, und wenn Alexander den Wunsch habe, auf einem Zuge gegen die Colchier und die Amazonen die in dieser Gegend am euxinischen Meere hin sesshaften Völkerschaften sich zu unterwerfen, so erbot er sich, sein Wegweiser zu sein und die Bedürfnisse des Heeres herbeizuschaffen. Den scythischen Abgeordneten ertheilte Alexander eine gnädige Antwort, wie sie den damaligen Zeitumständen angemessen war, wies jedoch den Antrag der scythischen Vermählung als ungeeignet zurück. Dem Pharasmanes bezeugte er übrigens sein Wohlgefallen und errichtete mit ihm Freundschaft und ein Kriegsbündniß. Zwar sagte er ihm dabei, daß der jetzige Zeitpunkt es ihm noch nicht gestatte, einen Zug nach dem Pontus anzutreten. Jedoch empfahl er ihn dem Perser Artabazus⁵⁾, dem er die Verwaltung Bactriens übertragen hatte, sowie den übrigen Statthaltern in dessen Nachbarschaft, und entließ ihn in seine Heimat. Im Augenblick, erklärte er ihm, seien seine Gedanken auf Indien gerichtet: denn habe er einmal dieses unterworfen, so sei ganz Asien in seiner Gewalt⁶⁾, und wenn er Asien habe, dann wolle er nach Griechenland zurückkehren und von dort aus durch den Hellespont und die Propontis mit seiner gesammten See- und Landmacht in den Pontus vordringen: bis auf diesen Zeitpunkt ersuchte er den Pharasmanes, Alles dasjenige aufzusparen, wozu er sich für den Augenblick erboten hatte. Er selbst ging hierauf wieder an den Fluß Oxus zurück und war gesonnen, in Sogdiana einzurücken, weil er erfahren hatte, daß

viele Sogdianer sich in die festen Plätze geworfen haben, und dem von Alexander über sie gesetzten Statthalter ⁷⁾ den Gehorsam verweigern. Während er nun am Ufer des Oxus im Lager stand, sprang nicht weit von seinem Zelte eine Wasserquelle und in ihrer Nähe auch eine Delquelle aus dem Boden ⁸⁾. Kaum hatte Ptolemäus, der Lagide, der Leibwächter, von diesem Wunder Meldung erhalten, so zeigte er es Alexandern an. Alexander aber brachte ob der Erscheinung so viele Opfer dar, als die Zeichendeuter vorschrieben, und Aristander erklärte: die Delquelle deute auf schwere Arbeit, aber sie deute auch auf Sieg nach der Arbeit hin.

16.

Er ging also mit einem Theile seines Heeres über den Fluß auf Sogdiana los, ließ jedoch den Polysperchon, Attalus, Gorgias und Meleager hier in Bactra zurück mit der Weisung, auf das Land ein wachsames Auge zu haben, damit dessen Einwohner keine Unruhen anfangen und zugleich die bereits Aufgestandenen von ihnen wieder zu unterwerfen. Das bei ihm selbst befindliche Heer theilte er in fünf Haufen; den einen untergab er dem Hephästion, einen andern dem Leibwächter, Ptolemäus, dem Lagiden; über den dritten setzte er den Perdicas; die Führung des vierten erhielten von ihm Cönus und Artabazus; an die Spitze des fünften Haufens stellte er sich selbst und rückte damit durch's Land gegen Maracanda vor. Die Uebrigen thaten dasselbe, wie Jeder konnte, und brachten die in die Festungen Geflüchteten theils durch Wassengewalt, theils durch freiwillige Uebergabe ¹⁾ wieder zur Unterwerfung. Sobald aber seine Gesamtmacht den größten Theil Sogdiana's durchzogen hatte und bei Maracanda angelangt war, schickte er den Hephästion ab, um die Städte in Sogdiana wieder zu bevölkern ²⁾, den Cönus und Artabazus aber gegen die Scythen, weil er die Nachricht erhalten hatte, daß sich Spitamenes zu diesen geflüchtet habe, mit dem Reste des Heeres griff er selbst die Plätze an, welche noch von den Empörern gehalten wurden, und nahm sie ohne Schwierigkeit ein. Indes aber Alexander hiemit beschäftigt war, hatten Spitamenes und einige der ihn begleitenden sogdianischen Flüchtlinge, welche in das Land der, „Massageten“ ³⁾ genannten,

Scythen geflohen waren, sechshundert massagetische Reiter zusammengebracht, und zeigten sich damit vor einem der festen Plätze Bactriens. Den Befehlshaber desselben, der Nichts von Feindseligkeiten ahnte, überfielen sie sammt der Besatzung und hieben die Besatzung nieder, den Befehlshaber hingegen nahmen sie gefangen und behielten ihn in Verwahrung. Stolz auf die Einnahme dieses Platzes, erschienen sie wenige Tage später in der Nähe von Zariaspa, und entsagten zwar einem Angriff auf diese Stadt, machten aber viel Beute und zogen dann wieder ab. In Zariaspa waren Krankheits halber einige wenige von den berittenen Gefolgsleuten zurückgeblieben und mit ihnen Pithon, des Sosicles Sohn, der Vorstand der königlichen Hofhaltung in Zariaspa ⁶⁾, und der Cithersänger Aristonicus ⁵⁾. Als diese vom Streifzug der Scythen Nachricht erhielten — sie waren nämlich von ihrer Krankheit schon so weit wieder hergestellt, daß sie die Waffen führen und zu Pferde sitzen konnten — so vereinigten sie sich mit den etwa achtzig Reitern von den Miethtruppen, welche zur Deckung von Zariaspa zurückgelassen waren, und mit einigen von den königlichen Edelknaben und rückten gegen die Massageten aus. Da sie die Scythen ganz unvermuthet überfielen, so jagten sie ihnen gleich beim ersten Angriff den ganzen Raub wieder ab, und machten nicht wenige von der Bedeckung der Beute nieder. Da sie aber selbst ohne Ordnung und ohne einen Anführer wieder abzogen, so geriethen sie in einen Hinterhalt des Spitamenes und der Scythen und verloren sieben von den Gefolgsleuten und sechzig von den berittenen Miethtruppen. Auch der Cithersänger Aristonicus fiel, nachdem er sich nicht wie ein Citherspieler, sondern wie ein braver Soldat geschlagen hatte. Pithon aber wurde verwundet und fiel lebend in die Hände der Scythen.

17.

Sobald Craterus hievon Meldung erhielt, ging er rasch auf die Massageten los. Als diese von seinem Anmarsch hörten, flohen sie schleunigst der Wüste zu. Craterus folgte ihnen auf dem Fuße nach, und überfiel sie und mehr denn tausend andere massagetische Reiter nicht mehr fern von der Wüste. Da kam es zu einem hitzigen Gefechte

zwischen den Macedoniern und Scythen, worin die Macedonier siegten. Von den Scythen blieben hundert und fünfzig Reiter auf dem Plage; die übrigen entkamen ohne Schwierigkeit in die Wüste, wo den Macedoniern jede weitere Verfolgung unmöglich war. Um diese Zeit ent- hob Alexander den Artabazus auf sein Gesuch Alters halber ¹⁾ der Statthalterschaft über Bactrien, und ernannte Amyntas, den Sohn des Nicolaus, zu seinem Nachfolger. Den Cönus ließ er hier zurück mit seiner eigenen und Meleagers Abtheilung, mit ungefähr vierhundert Reifigen von den Gefolgsleuten, mit sämtlichen berittenen Bogenschützen und mit Allem, was von Bactriern, Sogdianern und sonstigen Völkerschaften unter Amyntas' Befehlen stand. Sie Alle erhielten die Weisung, dem Cönus Folge zu leisten und hier in Sogdiana zu überwintern, theils um so das Land zu decken, theils um den Spitamenes, wenn dieser etwa im Winter wieder einen Streifzug versuchen sollte, durch einen Hinterhalt in ihre Gewalt zu bekommen. Als Spitamenes und seine Leute sahen, daß Alles durch macedonische Besatzungen verwahrt und ihnen jeder Weg zur Flucht verrannt sei, so wendeten sie sich gegen Cönus und sein Lager, weil sie glaubten, auf diesem Punkt dem Kampfe eher gewachsen zu sein. Angekommen vor Bagä ²⁾, einem festen Plage in Sogdiana, auf der Grenze von Sogdiana und dem Lande der massagetischen Scythen, beredeten sie ohne Schwierigkeit gegen dreitausend scythische Reiter zu einem gemeinschaftlichen Einfall in das sogdianische Gebiet. Diese Scythen, im Nothstand großer Dürftigkeit, und dazu nicht einmal in Städten oder sonst in festen Wohnsitzen lebend, so daß sie etwa für ihre liebsten Güter besorgt sein müßten, sind überhaupt für diesen und jenen Kriegszug leicht zu gewinnen. Kaum aber hatten Cönus und seine Leute erfahren, daß Spitamenes mit seinen Reifigen im Anzug sei, als sie ihm mit Heeresmacht entgegen rücken. Es kam zu einem harten Kampfe: die Macedonier siegten so entscheidend, daß die Barbaren über achthundert Reifige auf dem Plage ließen, Cönus dagegen nur ungefähr fünf und zwanzig Reiter und zwölf Mann vom Fußvolk. Die noch bei Spitamenes gebliebenen Sogdianer und die meisten Bactrier verließen ihn auf der Flucht, stellten sich dem Cönus und ergaben sich an ihn. Die massagetischen Scythen aber plünderten jetzt, da die Sache so übel abgelaufen war, das Gepäck ihrer bactrischen

und sogdianischen Kampfgenossen, und flüchteten sich dann mit Spitamenes in die Wüste. Als aber die Kunde bei ihnen einlief, Alexander sei im Anmarsch, um in die Wüste einzudringen, schnitten sie dem Spitamenes den Kopf ab ³⁾ und überschickten ihn an Alexander, um diesen dadurch von selbst abzuhalten.

18.

Um diese Zeit stieß auch Cönus in Nautaca ¹⁾ wieder zu Alexander; desgleichen Craterus mit seinen Leuten, Phrataphernes, Statthalter von Parthien, und Stasanor, Statthalter der Arier, nachdem sie alle von Alexander erhaltenen Aufträge ausgeführt hatten ²⁾. Alexander gönnte die strengste Winterszeit über ³⁾ in der Gegend von Nautaca seinem Heere Rast, und entsandte indessen den Phrataphernes in's Land der Marder und Tapurer, um den Statthalter Autophrades herbeizuholen, der schon oft vor Alexander beschieden, dem Rufe desselben noch keine Folge geleistet hatte. Den Stasanor schickte er als Statthalter zu den Drangern, den Atropates in gleicher Eigenschaft zu den Medern, und zwar diesen deshalb, weil Drodates ⁴⁾ in seinen Augen pflichtvergessen war. Den Stamenes sandte er nach Babylon, weil er vom Tode des babylonischen Unterstatthalters Mazäus ⁵⁾ Nachricht erhalten hatte. Den Sopolis, Epocillus und Menidas endlich schickte er nach Macedonien, um aus Macedonien Verstärkung heraufzuführen. Mit Anbruch des Frühlings ⁶⁾ setzte er sich gegen den sogdianischen Felsen ⁷⁾ in Marsch, wohin sich nach eingegangener Meldung viele Sogdianer geworfen hatten. Auch die Gemahlin und die Töchter des Bactriers Dryartes sollten sich auf diesen Felsen geflüchtet haben, wohin sie Dryartes, gleichfalls von Alexander abgefallen, als an einen vermeintlich unbezwinglichen Punkt in Sicherheit gebracht hatte. War nämlich dieser eingenommen, so schien den zur Empörung geneigten Sogdianern keine Zuflucht mehr übrig zu sein. Als man jedoch dem Felsen nahe kam, fand Alexander, daß er für den beabsichtigten Angriff von allen Seiten zu schroff sei, und daß die Barbaren Lebensmittel für eine langwierige Belagerung daselbst aufgehäuft hatten. Auch hatte ein starker Schneefall die Annäherung für die Macedonier noch schwieriger gemacht, zugleich aber den Bar-

baren Ueberfluß an Wasser geliefert. Trotzdem beschloß er, den Platz anzugreifen: denn eine übermüthige Aeußerung der Barbaren hatte bei ihm Zorn und Ehrgeiz zugleich rege gemacht. Als er sie nämlich zu einer friedlichen Verständigung auffordern ließ und ihnen, falls sie den Platz übergäben, freien Abzug in ihre Heimat anbot, so verlachten sie ihn auf Barbarenweise und hießen ihn geflügelte Soldaten aufsuchen, die ihm den Berg erobern könnten, als hätten sie vor allen anderen Menschen kein Bangen. Auf dieß ließ Alexander durch den Herold bekannt machen: wer zuerst den Platz ersteige, solle zwölf Talente als Preis erhalten; der Zweite nach ihm den zweiten und der Dritte den folgenden, so daß der letzte Preis für den zuletzt Hinaufkommenden in dreihundert Dariken bestehen solle⁸⁾: eine Bekanntmachung, wodurch der ohnedieß schon stürmische Muth der Macedonier noch mehr angefeuert wurde.

19.

Nun traten Alle, die sich auf's Felsenklettern bei Belagerungen eingeübt hatten, gegen dreihundert an der Zahl, freiwillig zusammen¹⁾, versehen mit kleinen eisernen Nägeln, womit sie ihre Zelte befestigt hatten, um diese in den Schnee, wo er sich fest gefroren zeigte, und in den Boden, wenn derselbe irgendwo schneelos hervorsehen sollte, einzutreiben²⁾. An diese banden sie starke flächserne Stricke und näherten sich so bei Nacht dem schroffsten und deshalb unbewachtesten Punkte des Felsens. Ihre Nägel befestigten sie zum Theil in dem Boden, wo er durchsah, zum Theil in denjenigen Stellen, wo ein Schmelzen des Schnees am wenigsten zu erwarten war, und halfen sich so an verschiedenen Stellen des Felsens hinauf. Ungefähr dreißig von ihnen³⁾ gingen beim Hinaufsteigen zu Grund, und nicht einmal ihre Leiber konnte man zur Bestattung mehr auffinden, weil sie, der Eine da, der Andere dort im Schnee versunken waren. Die Uebrigen langten gegen Morgen oben an, besetzten die Spitze des Berges und ließen dann gegen das macedonische Lager hin Tücher flattern⁴⁾, wie sie von Alexander dazu angewiesen waren. Er aber schickte einen Herold ab und ließ den feindlichen Vorposten zurufen, man solle nicht länger säumen, sondern sich ergeben: denn die geflügelten Menschen haben sich ja

gefunden, und die höchsten Punkte des Berges seien bereits in ihrem Besitze, wobei er auf die Soldaten oben auf dem Gipfel hinzeigen ließ. Die Barbaren, über den unerwarteten Anblick bestürzt und zugleich vermuthend, daß diejenigen, welche die Höhen besetzt hatten, zahlreicher und dabei gehörig bewaffnet seien, ergaben sich nun: so sehr hatte der Anblick jener wenigen Macedonier ihnen Angst eingejagt. Unter den vielen anderen Weibern und Kindern, welche hiebei in Gefangenschaft fielen, befanden sich auch die Gemahlinnen und die Töchter des Dryartes. Namentlich hatte Dryartes eine noch unverheirathete, mannbare Tochter, Namens Roxane, welche laut der Aussage derer, welche unter Alexander dienten, nächst der Gemahlin des Darius das schönste Weib war, das sie in Asien gesehen. Auch habe sich Alexander gleich beim ersten Anblick in sie verliebt; jedoch trotz seiner Liebe sie nicht als eine Gefangene entehren wollen, vielmehr es nicht verschmäht, sich mit ihr zu vermählen ⁵⁾. Dieses Verfahren Alexanders muß ich mehr loben, als tadeln ⁶⁾; obgleich er gegenüber von Darius' Gemahlin, welche doch für das schönste Weib in Asien galt, entweder keine sinnliche Regung empfand, oder sich selbst zu beherrschen wußte ⁷⁾, wiewohl noch jung und gerade auf dem Gipfel seines Glückes stehend ⁸⁾, wo sonst die meisten Menschen leicht übermüthig werden: im Gegentheil behandelte er sie mit Achtung und Schonung, und ließ sich hiebei von großer Selbstüberwindung und einer höchst angemessenen Rücksicht auf seine eigene Ehre leiten.

20.

Uebereinstimmend damit lautet folgende Erzählung: bald nach der Schlacht, welche zwischen Darius und Alexander bei Issus vorfiel, entwichte der verschnittene Aufseher des königlichen Harems ¹⁾ und kam zu Darius. Sobald ihn Darius erblickte, war seine erste Frage, ob seine Kinder, seine Gemahlin und Mutter noch leben? Auf die erhaltene Antwort, daß sie nicht nur leben, sondern auch königlichen Titel und dieselbe Hofhaltung, wie vordem bei Darius selbst, noch fortführen, fragte er weiter: ob seine Gemahlin ihm auch treu geblieben sei? Und wie ihm dieß versichert wurde, fragte er abermals: ob ihr doch von Alexander keine entehrende Gewalt angethan worden

sei? worauf der Verschnittene mit einem Eidschwure betheuerte: fürwahr, mein König, deine Gemahlin ist noch ganz so, wie du sie verlassen hast, und Alexander ist der edelste und enthaltsamste Mann. Auf das hob Darius seine Hände zum Himmel empor und betete also: ja, König Zeus²⁾, in dessen Hand die Leitung des Schicksals der Könige auf Erden ruht, erhalte mir nur zuvörderst die Herrschaft über die Perser und Meder, wie du sie mir ja auch verliehen hast; wenn ich aber eben nach deinem Willen nicht länger König von Asien sein soll, so übertrage doch keinem Andern, als Alexandern, meine Herrschergewalt³⁾. So wird mithin jede That der Selbstbeherrschung auch vom Feinde hochgeachtet. Als Dryartes⁴⁾ hörte, daß sich seine Kinder in Gefangenschaft befinden, zugleich aber auch hörte, daß sich Alexander für seine Tochter lebhaft interessire, so faßte er Muth und kam selbst zu diesem, und wurde von ihm sehr ehrenvoll aufgenommen, wie es bei einer solchen Begegnung ja auch ganz natürlich war.

21.

Nachdem Alexander seine Pläne in Sogdiana durchgesetzt und jetzt auch das Felsenschloß in Besitz genommen hatte, rückte er gegen die Parätaeer¹⁾ vor, weil die Sage ging, daß viele Barbaren auch in ihrem Lande einen festen Platz, gleichfalls ein Felsenschloß, inne haben. Dasselbe hieß der Felsen des Chorienes. Dorthin hatte sich Chorienes selbst und nicht wenige der übrigen Unterstatthalter geworfen. Der Felsen hatte eine Höhe von etwa zwanzig und einen Umfang von ungefähr sechzig Stadien. Von allen Seiten fiel er schroff ab; nur ein Weg führte zu ihm empor, und zwar ein schmaler und kaum zugänglicher; er war nämlich der natürlichen Beschaffenheit des Bodens zuwider angelegt, daher man auch ohne Widerstand zu finden und selbst einzeln nur mit Mühe hinauf kommen konnte. Den Felsen umschließt rings eine tiefe Schlucht; wer deshalb mit einem Heere gegen denselben anrücken wollte, mußte zuvor viel Zeit auf Zudämmung der Schlucht verwenden, um alsdann auf ebenem Boden den Angriff unternehmen zu können. Aber trotzdem machte sich Alexander ans Werk. So sehr glaubte er, müsse Alles zugänglich für ihn und bezwingbar sein; so weit war es mit seiner Kühnheit und seinem

Glück gekommen. Er ließ demnach die Tannen, deren viele und sehr hohe rings um den Berg her standen, fällen und Leitern daraus verfertigen, damit sein Heer in die Schlucht hinabsteigen könnte: denn anders war in dieselbe nicht hinabzukommen. Den Tag über führte Alexander immer persönlich die Aufsicht über die Arbeit, wozu er die Hälfte seiner Leute aufbot. Bei Nacht waren die Leibwächter Perdicas, Leonnatus und Ptolemäus der Lagide, der Reihe nach mit dem anderen Theile des Heeres für ihn thätig, das in drei Haufen zur nächtlichen Arbeit von ihm beordert war. Des Tags kamen sie übrigens mit nicht mehr als zwanzig Ellen und des Nachts mit etwas weniger zu Stande, obgleich das gesammte Heer daran arbeitete: so unwegsam war der Boden und so schwierig das Arbeiten darauf. Als sie in die Schlucht hinabgekommen waren, trieben sie da, wo diese am jähesten war²⁾, Blöcke ein in solcher Entfernung von einander, daß sie zum Tragen der darauf geworfenen Last Kraft und Halt genug hatten. Darauf warfen sie Weidengeflechte so ziemlich nach Art einer Brücke, verbanden diese unter einander und überschütteten sie mit Erde, so daß das Heer auf ebenem Boden an den Felsen rücken konnte. Die Feinde sahen Anfangs der Sache, als einem ganz vergeblichen Unternehmen, mit Verachtung zu. Als aber jetzt Geschosse ins Innere des Felsenschlosses drangen, und sie selbst nicht im Stande waren, von oben herab die Macedonier zurückzutreiben — diese hatten sich nämlich Schirmdecken wider das Wurfgeschütz zugerichtet, um darunter unversehrt fortzuarbeiten — so schickte Chorienes voll Bestürzung über das, was vorging, einen Herold an Alexander ab, mit der Bitte, den Dryartes zu ihm zu senden. Alexander ließ auch wirklich den Dryartes abgehen. Und dieser bestimmte bei seiner Ankunft den Chorienes, sich und den Platz Alexandern zu übergeben: denn wenn es sich um Gewalt handle, so sei für Alexander und sein Heer Nichts uneinnehmbar; wolle er sich aber der Treue und Freundschaft des Königs anvertrauen, so pries er ihm die Treue und Gerechtigkeitsliebe desselben höchlich, und führte zur Bekräftigung seiner Worte unter Anderem zuvörderst seine eigene Erfahrung an. Durch diese Gründe bewogen, kam Chorienes mit etlichen seiner Angehörigen und Vertrauten selbst zu Alexander. Von diesem erhielt der Ankömmling einen gnädigen Bescheid und die feierliche Zusicherung seiner Freundschaft. Doch

behielt ihn selbst Alexander bei sich zurück, hieß ihn aber einige seiner Begleiter in das Felsenschloß absenden, mit dem Befehle, den Platz zu übergeben. Und wirklich erfolgte auch die Uebergabe von Seiten der dorthin Geflüchteten, und Alexander stieg an der Spitze von etwa fünfhundert Schildträgern selbst zur Besichtigung des Felsennestes hinauf; gegen den Chorienes aber ließ er so wenig etwas von Ungnade blicken, daß er ihm vielmehr denselben Platz wieder anvertraute und ihn als Unterstatthalter über seinen ganzen bisherigen Bezirk bestätigte. Sein Heer hatte übrigens von der winterlichen Witterung ³⁾ viel zu leiden, da bei der Belagerung viel Schnee gefallen war, und seine Leute auch drückenden Mangel an Lebensmitteln empfanden. Doch versprach Chorienes, dem Heere auf zwei Monate Lebensmittel zu liefern, und ließ wirklich nicht nur Brod und Wein von den Borräthen des Felsenschlosses, sondern auch eingesalzenes Fleisch nach Zelten vertheilen, wobei er erklärte, daß er damit nicht einmal den zehnten Theil desjenigen abgebe, was er für eine Belagerung aufgespeichert habe. Deshalb hielt ihn Alexander um so mehr in Ehren, da er nicht aus Zwang, sondern aus freiem Entschlusse sein Felsenschloß übergeben hatte.

22.

Sobald Alexander dieß ausgeführt hatte, brach er selbst wieder nach Bactra auf. Den Craterus entsandte er an der Spitze von sechshundert berittenen Gefolgsleuten und seiner eigenen, des Polyperchon, des Attalus und des Alcetas Abtheilungen vom schweren Fußvolk gegen Catanes und Austanes, welche die einzigen noch übrigen Aufständischen im Lande der Parätaener waren. Es entspann sich mit ihnen ein hitziges Gefecht, in welchem Craterus siegte; Catanes selbst blieb auf dem Platz; Austanes aber wurde gefangen genommen und zu Alexander gebracht: von ihren Leuten waren gegen hundert und zwanzig Reiter und etwa fünfzehnhundert Fußgänger gefallen. Nach dieser That zog Craterus mit seiner Heerschaar gleichfalls nach Bactra, und hier in Bactra ereignete sich auch jener für Alexander so peinliche Vorfall mit Callisthenes und den Edelknaben ¹⁾. Es war schon zu Ausgang des Frühlings ²⁾, daß Alexander mit seinem Heere

von Bactra aufbrach und sich gegen Indien ⁴⁾ in Marsch setzte, indem er den Amyntas mit dreitausend fünfhundert Reitern und zehntausend Mann Fußvolks im Lande der Bactrier zurückließ. In zehn Tagen ging er über den Caucasus ⁵⁾ und gelangte nach der Stadt Alexandria ⁶⁾, die er schon auf seinem ersten Zuge gegen die Bactrier im Lande der Paropanifaden ⁷⁾ angelegt hatte. Dem damals über die Stadt gesetzten Befehlshaber nahm er sein Amt, weil es dieser nach seiner Ansicht nicht gut geführt hatte. Alexandria bevölkerte er noch weiter mit Leuten aus der Umgegend und allen dienstunfähigen Soldaten, und übertrug die Verwaltung der Stadt dem Nicanor, Einem seiner Gefolgsleute. Zum Statthalter über das Land der Paropanifaden und den ganzen Strich bis zum Flusse Gophen ⁸⁾ ernannte er den Tyriaspes. Bei seiner Ankunft in der Stadt Nicäa ⁹⁾ brachte er der Athene ein Opfer dar und rückte alsdann an den Gophen vor, nachdem er an Taxiles ¹⁰⁾ und die Fürsten diesseits des Indus ¹¹⁾ einen Herold vorausgeschickt hatte, mit dem Befehle, daß Jeder ihm an der Grenze seines Gebietes entgegenkommen solle. Taxiles und die übrigen Fürsten fanden sich auch wirklich ein und brachten die in den Augen der Inder größten Geschenke mit; zugleich erklärten sie sich bereit, die bei ihnen befindlichen Elephanten ihm zu überlassen, etwa fünf und zwanzig an der Zahl. Jetzt theilte er sein Heer: den Hephästion und Perdicas entsandte er in das Land Peucelaotis ¹²⁾ nach dem Flusse Indus zu; sie bekamen die Abtheilungen des Gorgias, Clitus ¹³⁾ und Meleager, die Hälfte der berittenen Gefolgsleute und sämtliche Niethtruppen zu Pferd und dazu die Weisung mit, die an ihrem Weg liegenden Plätze entweder zu erstürmen oder durch gütliche Uebereinkunft zu unterwerfen und, am Indus angelangt, alle zum Uebergang über diesen Strom dienlichen Anstalten zu treffen. Mit ihnen zogen auch Taxiles und die übrigen Fürsten ab. Bei ihrer Ankunft an den Ufern des Indus vollbrachten sie alle von Alexander erhaltenen Befehle. Astes, der Fürst von Peucelaotis, stürzte durch den versuchten Widerstand nicht nur sich selbst, sondern auch die Stadt, in welche er sich geworfen hatte, ins Verderben. Denn nach dreißigtägiger Einschließung eroberte sie Hephästion. Astes selbst verlor dabei sein Leben; zum Befehlshaber der Stadt wurde dafür Sangäus ernannt, der sich schon vorher von Astes weggeschlüchtet und bei Taxiles

als Ueberläufer eingestellt hatte, wodurch er sich Alexanders Zutrauen gewann.

23.

Alexander selbst, an der Spitze der Schildträger, sämtlicher Gefolgsleute zu Pferd, so weit diese nicht dem Hephästion waren mitgegeben worden, desgleichen der Abtheilungen der Gefolgsleute zu Fuß, der Bogenschützen, der Agrianer, der berittenen Wurfschützen, rückte jetzt nach dem Lande der Aspazier, Guräer und Affacener¹⁾ vor. Sein Zug ging auf einem bergigen und rauhen Wege am Flusse (Choes²⁾ hin. Nicht ohne Schwierigkeit setzte er über diesen und befahl sodann der Masse des Fußvolks, ihm langsam nachzufolgen: persönlich nahm er die ganze Reiterei, und vom macedonischen Fußvolke noch etwa achthundert Mann, die er mit ihren für den Dienst zu Fuß eingerichteten Schilden zu Pferde sitzen hieß, und rückte mit ihnen rasch weiter, weil er die Nachricht erhielt, daß die Barbaren dieser Gegend sich theils in die umliegenden Gebirge, theils in alle ihre haltbaren Städte geworfen hätten und sich daselbst zu wehren gedächten. Die erste Stadt, welche auf seinem Wege lag, griff er an, warf die vor der Stadt aufgestellten Feinde beim ersten Anfall über den Haufen und schloß sie in die Stadt ein. Er erhielt aber hiebei selbst durch seinen Panzer einen Schuß in die Schulter³⁾: doch war die Wunde nicht gefährlich; denn der Panzer hatte das Geschos nicht ganz durch die Schulter eindringen lassen. Auch der Lagide Ptolemäus und Leonnatus wurden verwundet. Sofort lagerte er sich auf der Seite der Stadt, wo man dem Anschein nach der Mauer am leichtesten bekommen konnte. Die Stadt war nämlich von einer doppelten Ringmauer umgeben, und die Macedonier bekamen mit dem Frühroth des folgenden Tages zwar die äußere, nicht stark befestigte Mauer ohne große Schwierigkeit in ihre Gewalt, bei der inneren jedoch leisteten die Barbaren eine Zeit lang Widerstand; als nun aber die Leitern angelegt und die Vertheidiger der Mauer von allen Seiten durch die Geschosse verwundet wurden, so hielten sie nicht länger Stand, sondern stürzten durch die Thore aus der Stadt den Gebirgen zu. Ein Theil von ihnen wurde auf der Flucht niedergemacht: Alle, welche den Macedoniern lebendig in die Hände fielen, ließen diese über die Klinge

springen, erboßt darüber, daß Alexander von ihnen verwundet worden war. Die Mehrzahl entkam in die Gebirge, weil diese von der Stadt nicht weit entfernt lagen. Die Stadt ließ Alexander dem Erdboden gleich machen, und rückte sodann vor eine andere Stadt, Namens Andar⁴⁾; diese ergab sich unter Bedingungen und wurde besetzt. Den Craterus ließ er mit den übrigen Befehlshabern des Fußvolks daselbst zurück, um sowohl alle übrigen Städte, die sich nicht freiwillig ergeben würden, zu erobern, als auch die den Umständen angemessensten Einrichtungen in der Gegend zu treffen.

24.

Alexander selbst nahm die Schildträger, die Bogenschützen, die Agriener, die Abtheilung des Cönus und Attalus, die berittene Leibwache, ungefähr vier Hipparchien der übrigen Gefolgsleute und die Hälfte der Bogenschützen zu Pferd, und setzte sich mit ihnen an den Fluß Guaspla¹⁾ in Bewegung, wo der Häuptling der Aspaster sich aufhielt. Nach einem langen Marsche kam er am zweiten Tage vor der Stadt²⁾ an. Die Feinde hatten jedoch auf die Kunde von Alexanders Annäherung die Stadt angezündet und sich in die Gebirge geworfen. Alexanders Leute setzten den Flüchtlingen bis in die Gebirge nach und richteten ein großes Blutbad unter den Barbaren an, ehe diese die schwer zugänglichen Gegenden erreicht hatten. Den Anführer der dortigen Inder erblickte der Lagide Ptolemäus, wie jener mit seinem Gefolge von Schildträgern bereits bei einem Hügel angelangt war: er selbst hatte viel weniger Leute bei sich; dennoch verfolgte er ihn, anfänglich noch zu Pferde. Da aber der Hügel zu Pferde schwer zu erklimmen war, so stieg er ab, ließ sein Pferd durch einen der Schildträger nachführen und setzte, so wie er war, dem Inder zu Fuß nach. Als dieser den Ptolemäus sich nahe kommen sah, wandte er mit seinen Schildträgern wieder gegen ihn um, und traf den Ptolemäus aus geringer Entfernung³⁾ mit einer langen Stoßlanze durch den Panzer in die Brust, und nur der Panzer wehrte den Stoß ab. Ptolemäus hingegen stieß dem Inder die Hüfte durch und durch, streckte ihn zu Boden und entriß ihm seine Rüstung. Sobald seine Leute ihren Anführer gefallen sahen, hielten sie nicht länger Stand.

Schmerzlich bewegt über den Anblick des von den Feinden fortgeschleppten Leichnams ihres Häuptlings, stürmten Die von den Bergen herab, und es entspann sich um denselben ein hartnäckiger Kampf an dem Hügel. Bereits war nämlich auch Alexander mit seinem wieder abgesehenen Fußvolke bei der Anhöhe eingetroffen; aber trotz dieser Verstärkung vermochte man es kaum, die Inder wieder in die Berge zurückzuwerfen und den Leichnam zu behaupten. Alexander zog hierauf über das Gebirge und gelangte vor eine Stadt, Namens Arigäum ⁴⁾, fand sie aber gleichfalls von ihren Einwohnern in Brand gesteckt, die sich sodann geflüchtet hatten. Hier stieß auch Craterus mit dem Heere wieder zu ihm, nachdem er die Aufträge des Königs insgesammt ausgerichtet hatte. Weil ihm nun diese Stadt eine vortheilhafte Lage zu haben schien, so ließ er sie von Craterus wieder aufbauen und mit Freiwilligen aus der Umgegend, sowie mit dienstunfähigen Leuten aus dem Heere bevölkern. Er selbst brach nach der Gegend auf, wohin sich, erhaltener Nachricht zu Folge, die Mehrzahl der dortigen Barbaren geworfen hatte, und schlug, bei einem Berge angelangt, am Fuße desselben ein Lager auf. Der Lagide Ptolemäus, in der Zwischenzeit von Alexander zum Futterholen ausgesandt, ging mit seiner kleinen Bedeckung noch etwas weiter vor, um Kundtschaft einzuziehen, und kehrte mit der Meldung zurück, daß man bei den Feinden mehr Feuer bemerke, als im Lager Alexanders. Der König wollte zwar an die Menge der Feuer nicht recht glauben; weil er aber doch vermuthete, daß sich daselbst eine Masse von Barbaren der Gegend zusammengeschaart habe ⁵⁾, so ließ er einen Theil seines Heeres, sowie sie sich gelagert hatten, am Berge zurück, er selbst nahm so viel Leute mit sich, als ihm nach dem empfangenen Berichte nöthig zu sein schienen, und theilte, sobald er sich in der Nähe der Feuer sah, seine Heerschaar in drei Haufen. Den einen, aus den Abtheilungen des Attalus und Balacer zusammengesetzt, untergab er dem Leibwächter Leonnatus; den Oberbefehl über den anderen, der aus einem Drittheil der königlichen Schildträger, den Abtheilungen des Philippus und Philotas, zwei Chiliarchien der Bogenschützen, den Agrianern und der Hälfte der Reiterei bestand, vertraute er dem Lagiden Ptolemäus an: den dritten führte er in Person auf den Punkt zu, wo sich die meisten Feinde blicken ließen.

Allein kaum wurden diese die Annäherung der Macedonier gewahr, als sie im Vertrauen auf ihre Uebermacht und voll Verachtung der Macedonier, weil diese in geringer Zahl sich zeigten, von den Anhöhen, die sie besetzt hielten, in die Ebene herunter zogen. Da kam es zu einem hitzigen Treffen; doch siegte Alexander über sie ohne sonderliche Mühe. Dagegen stand Ptolemäus mit seinen Leuten den Feinden nicht auf ebenem Boden gegenüber, vielmehr hatten diese eine Anhöhe besetzt. In Colonnen von mehr Tiefe als Breite¹⁾ drang Ptolemäus da vor, wo der Flügel am ehesten angreifbar erschien, umzingelte ihn übrigens nicht von allen Seiten, sondern ließ dem Feinde, wenn dieser etwa Lust dazu hätte, Raum zur Flucht offen²⁾. Und so entspann sich denn auch auf diesem Punkte ein blutiger Kampf, theils wegen der Schwierigkeit der örtlichen Lage, theils weil die Inder, verschieden von den Barbaren der Umgegend, bei weitem die streitbarsten unter ihren Nachbarn sind. Dennoch wurden sie durch die Macedonier gleichfalls vom Berg hinabgedrängt: denselben Erfolg hatte der dritte Heerhaufen unter Leonnatus; denn auch dieser besiegte seine Gegner. Nach der Angabe des Ptolemäus geriethen im Ganzen über vierzigtausend Menschen, an Rindvieh mehr als zweimalhundert dreißigtausend Stück, in die Gewalt des Siegers; und von letzteren wählte Alexander die besten aus, weil er sie von vorzüglicher Schönheit und Größe fand, in der Absicht, dieselben zum Ackerbau des Landes nach Macedonien zu senden. Von hier richtete er seinen Zug nach dem Lande der Affacener³⁾; denn er hatte Nachricht erhalten, daß diese mit etwa zwanzigtausend Reitern und mehr als dreißigtausend Mann Fußvolks nebst dreißig Elephanten zum Kampfe bereit stehen. Inzwischen hatte Craterus die Stadt, zu deren Bevölkerung er zurückgelassen war, bereits mit Werken umgeben, und führte nun die Schwerebewaffneten des Heeres Alexandern zu, sowie das Wurfgeschütz, wosfern eine Belagerung erforderlich sein sollte. Alexander selbst also rückte an der Spitze der berittenen Gefolgsleute, der Wurfgeschützen zu Pferd, den Abtheilungen des Cönus und Polysperchon, der tausend Agrianer⁴⁾ und der Bogenschützen gegen die Affacener vor.

Er nahm seinen Weg durch's Land der Guräer⁵⁾, und setzte über den mit dem Lande gleichnamigen Fluß Guräus, nicht ohne Beschwerde, einmal wegen der Tiefe und reißenden Strömung desselben und dann, weil die abgerundeten Steine im Flusse die Auftretenden leicht zum Ausgleiten brachten⁶⁾. Als aber die Barbaren Alexanders Anmarsch gewahr wurden, so wagten sie es nicht, sich ihm in Masse zum Kampfe entgegen zu stellen, sondern zerstreuten sich vielmehr in ihre verschiedenen Städte und gedachten, sich durch Vertheidigung derselben zu retten.

26.

Alexander zog nun zuvörderst gegen Massaga¹⁾, die größte unter den Städten jener Gegend. Als er sich schon ihren Mauern näherte, und die Feinde sahen, wie sich die Macedonier lagerten, so machten sie gegen dieselben im Vertrauen auf ihre etwa siebentausend Mann starken Miethtruppen aus dem jenseitigen Indien einen stürmischen Ausfall. Alexander, in Voraussicht eines Kampfes in der Nähe der Stadt, wünschte sie von den Mauern etwas weiter weg zu locken, um ihnen im Fall ihrer Niederlage, die er bestimmt erwartete, den Rückzug nach der Stadt bei der geringen Entfernung davon und so die sichere Rettung abzuschneiden. Sobald er deßhalb den Andrang der Feinde wahrnahm, ließ er seine Macedonier sich rechts schwenken und gegen eine Anhöhe zurückziehen, welche von der Stelle, wo er sich lagern wollte, ungefähr sieben Stadien entfernt war. Die Feinde, durch den Glauben, die Macedonier seien bereits im Weichen begriffen, noch mehr ermuthigt, rannten in ordnungsloser Hast auf sie los. Als sie aber schon in Pfeilschußweite waren, da gab Alexander das Zeichen, sich wieder zu schwenken, und führte gegen sie im Sturmschritt seine Phalanx. Den ersten Anlauf thaten seine Wurfschützen zu Pferd, die Agrianer und die Bogenschützen, und wurden mit den Barbaren handgemein: er selbst rückte mit der Phalanx in geschlossenen Gliedern³⁾ vor. Die Indier, durch diese unerwartete Wendung der Dinge bestürzt, wichen, sobald es zum Handgemeng kam, und flohen der Stadt zu. Ungefähr zweihundert von ihnen blieben auf dem Platz; der Rest verkroch sich hinter den Mauern. Alexander näherte sich mit

dem schweren Fußvolk der Stadt und erhielt da von der Mauer aus eine leichte Schußwunde in den Knöchel ⁴⁾. Am folgenden Tage ließ er das Wurfgeschütz aufführen und warf damit einen Theil der Mauer nieder. Als aber die Macedonier auf diesem Punkte durch die gemachte Bresche stürmen wollten, leisteten ihnen die Inder keinen Widerstand, daher Alexander für diesen Tag sein Heer zurückzog. Den Tag darauf wiederholten die Macedonier ihren Angriff mit noch größerem Nachdruck, und es wurde ein hölzerner Thurm gegen die Mauer vorgeschoben, von wo aus die Bogenschützen durch ihre Pfeile und das grobe Geschütz mit seinen Würfeln die Inder von einer beträchtlichen Strecke der Werke verscheuchten. Und doch waren sie noch immer nicht im Stande, den Durchgang über die Mauer zu erzwingen. Am dritten Tag ließ Alexander das schwere Fußvolk abermals anrücken, von einem Wandelthurm aus eine Fallbrücke in die Bresche werfen und führte seine Schildträger, die ihm in gleicher Weise auch Tyrus erobert hatten ⁵⁾, auf derselben hinüber. Weil sich aber in kriegerischem Eifer zu Viele herandrängten, so brach die Brücke unter der allzu schweren Last ein und mit ihr stürzten die Macedonier zu Boden. Kaum bemerkten die Feinde, was vorging, als sie unter Geschrei von der Mauer aus Steine, Geschosse und Anderes, was Jeder gerade in der Hand hatte oder im Augenblicke zur Hand bekam ⁶⁾, auf die Macedonier hinabschleuderten. Einige fielen auch durch die in den Zwischenwällen befindlichen kleinen Pforten ⁷⁾ heraus und hieben auf die Bestürzten mit dem Schwert in der Faust ein.

27.

Alexander schickte den Alcetas mit seiner Abtheilung ab, um die schwer Verwundeten aufzunehmen und die noch kämpfenden ins Lager zurückzurufen. Am vierten Tage ließ er hinwiederum von einem andern Wandelthurme eine andere Fallbrücke auf die Mauer schlagen. So lange der Befehlshaber des Places noch am Leben war, leisteten die Inder mannhafte Widerstand; als aber dieser durch den Schuß eines Wurfgeschützes todt niedergestreckt wurde und von seinen Leuten viele während der anhaltenden Belagerung gefallen, die Meisten ver-

wundet und kampfunfähig waren, so knüpften sie mit Alexander Unterhandlungen an. Diesem war es lieb, so brave Männer zu erhalten, und er verständigte sich mit den indischen Miethtruppen dahin, daß sie in sein Heer eintreten und unter ihm Kriegsdienste leisten sollten. Demgemäß zogen sie mit den Waffen in der Hand aus und lagerten sich abgesondert auf einer Anhöhe, welche dem Lager der Macedonier gegenüber lag. Nachts jedoch gedachten sie die Flucht zu ergreifen und sich nach ihrer Heimat aufzumachen, weil sie die Waffen nicht gegen ihre Landsleute tragen wollten. Sobald Alexander hievon Kunde erhielt, umzingelte er mit seinem ganzen Heere die Anhöhe und ließ die so in die Mitte genommenen Inder niederhauen ¹⁾. Die von ihren Vertheidigern entblößte Stadt nahm er mit stürmender Hand ein und bekam dabei die Mutter ²⁾ und Tochter des Affacenus gefangen. Von Alexanders Leuten waren während der ganzen Dauer der Belagerung gegen fünf und zwanzig Mann geblieben. Von hier entsandte er den Cönus gegen Bazira ³⁾, indem er sich Hoffnung machte, diese Stadt werde sich auf die Nachricht von der Einnahme Massaga's ⁴⁾ ergeben. Den Attalus, Alcetas und den Reiteranführer Demetrius ließ er gegen Dra, eine andere Stadt, ausziehen und dieselbe einschließen, bis er selbst nachkommen würde. Die Besatzung der Stadt machte zwar gegen Alcetas und seine Leute einen Ausfall, wurde jedoch von den Macedoniern ohne viel Mühe zum Weichen gebracht und wieder hinter ihre Mauern zurückgedrängt. Auch Cönus hatte kein Glück vor Bazira: vielmehr verließen sich die Leute auf die Festigkeit des Orts, der nicht nur eine sehr hohe Lage, sondern von allen Seiten auch starke Befestigungen hatte, und zeigten keine Neigung zu einem Vergleiche. Hievon in Kenntniß gesetzt, brach Alexander gegen Bazira auf; als er jedoch erfuhr, daß ein Haufe der umwohnenden Barbaren, von Abisares ⁵⁾ zu dem Ende abgeschickt, sich in die Stadt schleichen wollte, so ging er zuerst auf Dra los. Dem Cönus ließ er den Befehl zugehen, der Stadt Bazira gegenüber sich an einem haltbaren Punkte zu verschanzen, dort eine Besatzung zurückzulassen, um Denen in der Stadt den unbehinderten Verkehr mit dem Lande abzuschneiden, und sodann persönlich mit dem Reste seines Heeres wieder zu ihm zu stoßen. Als Die in Bazira den Cönus mit dem größten Theile seines Heeres abziehen sahen, thaten sie voll Verachtung der Macedonier, als

wären diese ihnen im Kampfe nicht mehr gewachsen, einen Ausfall in die Ebene. Es kam mit ihnen zu einem hitzigen Gefechte, in dem an fünfhundert der Barbaren erlegt und über siebenzig gefangen genommen wurden. Der Rest floh in die Stadt zurück und wurde jetzt von der Besatzung der Schanze um so entschiedener vom Lande abgeschnitten. Alexandern seinerseits kostete die Belagerung Dra's nicht viel Anstrengung: vielmehr berannte er gleich bei seiner Ankunft die Stadt, eroberte dieselbe und bekam auch die dort zurückgelassenen Elephanten in seine Gewalt.

28.

Als die Bewohner Baztra's hiervon Kunde erhielten, verzweifelten sie an ihrer Sache, räumten um Mitternacht die Stadt und flüchteten sich auf das ¹⁾ Felsenschloß. Ein Gleiches thaten auch die übrigen Barbaren ²⁾. Insgesamt verließen sie nämlich ihre Städte und flüchteten sich nach dem Felsenschloße der dortigen Gegend, mit Namen Mornus ³⁾. Denn dieses Felsenschloß ist ein wichtiger Punkt in jener Gegend, und es geht darüber die Sage, daß es selbst für Hercules, den Sohn des Zeus, uneinnehmbar gewesen sei ⁴⁾. Ob übrigens ein Hercules, sei es der thebanische, oder griechische, oder ägyptische ⁵⁾, auch zu den Indern gekommen sei, weiß ich nach keiner Seite hin bestimmt zu behaupten; eher glaube ich jedoch, daß Keiner dorthin gekommen sei. Vielmehr steigern die Menschen von Allem, was schwer ist, offenbar die Schwierigkeit bis zu einem Grade, daß sie fabeln, selbst für Hercules würde es unmöglich gewesen sein; und so denke ich auch von diesem Felsen, Hercules sei nur zu prahlerischer Ausschmückung der Erzählung in einen bedeutungsvollen Zusammenhang mit ihm gebracht worden. Den Umfang des Felsen gibt man auf etwa zweihundert Stadien, seine geringste Höhe auf eilf Stadien an ⁶⁾; der einzige, durch Menschenhand angelegte Ausgang zu ihm soll beschwerlich sein; selbst auf der Spitze des Felsen finde sich eine Menge reinen Wassers, aus einer Quelle so reichlich aufsprudelnd, daß davon noch Wasser ablaufe, sowie auch Holz und gutes Ackerland, hinreichend zum Anbau sogar für tausend Menschen. Wie Alexander dieß hörte, kam ihn

große Lust an, auch dieses Bergschloß zu erobern, und zwar hauptsächlich wegen der damit in Verbindung gebrachten Herculesage⁷⁾. Demgemäß verwandelte er Dra und Massaga zur Behauptung des Landes in Waffenplätze und umgab die Stadt Bazira mit Werken. Auch Hephästion und Perdicas mußten eine andere Stadt, Namens Drobatis⁸⁾, befestigen und darin eine Besatzung zurücklassen, als sie auf ihrem Marsche nach dem Indus begriffen waren. Bei ihrer Ankunft an demselben vollzogen sie sämtliche Befehle Alexanders in Betreff der Herstellung einer Brücke über diesen Strom. Zum Statthalter über das Land dießseits des Indus ernannte Alexander den Nicanor, Einen seiner Gefolgsleute. Persönlich trat er sodann den Zug zuvörderst nach dem Indus an, bekam die unfern des Stromes gelegene Stadt Peucelaotis durch freiwillige Uebergabe in seine Gewalt und legte darein unter dem Befehle des Philippus eine macedonische Besatzung. Auch unterwarf er sich noch andere kleine Städte an den Ufern des Indus. In seinem Gefolge befanden sich Cophäus und Assagetes⁹⁾, die Häuptlinge des Landes. Angelangt in der Stadt Embolima¹⁰⁾, welche ganz in der Nähe des Aornus-Felsen lag, ließ er den Craterus mit einem Theile des Heeres daselbst zurück, um in der Stadt so viel als möglich Lebensmittel nebst allem Anderen zusammenzubringen, was für einen längeren Aufenthalt erforderlich wäre. Denn die Macedonier sollten von diesem Waffenplätze aus durch eine langwierige Belagerung die Besatzung des Felsenfestes aufzureiben suchen, wenn dasselbe nicht dem ersten Sturme erliegen würde. Er selbst rückte mit den Bogenschützen, den Agrianern, der Abtheilung des Cönus, sowie einer Auswahl der beweglichsten und zugleich bestbewaffneten Leute vom übrigen schweren Fußvolk, etwa zweihundert Gefolgsleuten zu Pferd und ungefähr hundert berittenen Bogenschützen gegen den Felsen vor. An diesem Tage schlug er sein Lager an einer Stelle auf, die ihm hiezu geeignet schien; am folgenden rückte er ein wenig vor und lagerte sich unmittelbar vor dem Felsen.

29.

Da kamen zu ihm¹⁾ Leute aus der Umgegend, welche sich unterwarfen und zugleich als Wegweiser zum angreifbarsten Punkte des

Felsen anboten, von wo aus es ihm nicht schwer fallen würde, den Platz selbst einzunehmen. Mit diesen schickte er den Leibwächter Ptolemäus, den Lagiden²⁾, sammt den Agrianern, den übrigen Leichtbewaffneten und einer Auswahl der Schildträger ab und ertheilte ihm die Weisung, sobald er die Stelle erreicht habe, sich derselben durch eine starke Besatzung zu versichern, ihm aber von ihrer Besitznahme ein Zeichen zu geben. Auf einem rauhen und unwegsamem Pfade gelangte Ptolemäus auf die Stelle und besetzte sie, ohne von den Barbaren bemerkt zu werden; er verschanzte dieselbe mit Wall und Graben ringsum und steckte dann ein Feuerzeichen an dem Punkte des Berges auf, von wo aus es von Alexander erblickt werden konnte. Die Flamme wurde alsbald sichtbar, und am folgenden Tage rückte Alexander mit seinem Heere nach. Da aber die Barbaren Widerstand leisteten, so konnte er wegen Ungunst der Bodens Nichts ausrichten. Kaum merkten die Barbaren, daß für Alexander der Angriff unmöglich sei, als sie umwandten und jetzt über den Ptolemäus herfielen. Es entspann sich zwischen ihnen und den Macedoniern ein hartnäckiger Kampf, indem ihrerseits die Inder Allen aufboten, um den Wall niederzureißen, Ptolemäus dagegen, seine Stellung zu behaupten. Die Barbaren, beim Scharmügel im Nachtheil, zogen sich mit einbrechender Nacht zurück. Alexander aber wählte von den indischen Ueberläufern einen sonst bewährten und dazu der Gegend kundigen Menschen aus, und sandte ihn des Nachts mit einem Schreiben an Ptolemäus ab, des Inhalts: wenn er selbst den Felsen bestürme, so solle Ptolemäus, statt mit Behauptung des Platzes sich zu begnügen, vielmehr von der Höhe aus dem Feinde zusehen, damit die Inder, von beiden Seiten beschossen, nicht wüßten, wohin sie sich wenden sollten. Sobald es Tag war, brach er vom Lager auf und führte sein Heer gegen den Steig zu, wo sich Ptolemäus hinaufgeschlichen hatte. Er dachte, wenn er hier seine Vereinigung mit Ptolemäus durchsetzen könnte, so würde die ganze Unternehmung für ihn keine Schwierigkeit mehr haben. Und so geschah es auch. Bis gegen Mittag nämlich dauerte der hitzige Kampf zwischen den Indern und Macedoniern, indem diese den Aufgang erzwingen wollten, jene die Herandrängenden beschossen. Da jedoch die Macedonier nicht nachließen, vielmehr immer frische Mannschaft nachrückte, indes die Vorderen rasteten, so eröffneten sie sich, freilich mit

Mühe, gegen Abend den Durchgang und setzten ihre Vereinigung mit Ptolemäus ins Werk. Als jetzt das ganze Heer beisammen war, führte es Alexander von hier abermals gerade gegen den Felsen; allein noch immer war der Sturm unausführbar. Hiemit wurde denn dieser Tag beschlossen: gegen Anbruch der Morgenröthe aber erhielten die Soldaten Befehl, Mann für Mann hundert Schanzpfähle zu hauen. Sobald diese fertig waren, ließ Alexander von der Spitze des Hügels, wo ihr Lager stand, bis an den Felsen einen großen Damm aufschütten, von wo aus man nach seiner Ansicht die Bertheidiger mit Pfeilen, sowie mit Geschossen aus dem Wurfgeschütz erreichen konnte. Jeder mußte bei dieser Dammarbeit Hand anlegen: er selbst stand als Zuschauer dabei, lobend, wo man rüstig mit ihr vorwärts schritt, tadelnd, wo es im Augenblicke läßig herging.

30.

Am ersten Tage rückte sein Heer mit dem Damme ungefähr ein Stadium weit vor; am folgenden war er bereits so weit aufgeführt, daß die Schleuderer sowohl, als die Geschosse aus dem Wurfgeschütz die Ausfälle der Inder auf die Schanzarbeiter zurückschlagen konnten. Drei Tage lang wurde an der Herstellung des Dammes unaufhörlich fortgearbeitet; am vierten Tage erstürmte eine kleine Abtheilung Macedonier einen unbedeutenden Hügel auf gleicher Höhe mit dem Felsen und setzte sich dort fest; und nun ließ Alexander rastlos fortschanzen, um den Damm mit der Anhöhe, welche die kleine Abtheilung seiner Leute schon besetzt hielt, in Verbindung zu bringen. Die Inder, über die unsägliche Kühnheit, womit die Macedonier die Anhöhe erstürmt hatten, bestürzt und den fertigen Anschluß des Dammes vor Augen, gaben jede weitere Gegenwehr auf, und ließen durch Abordnung eines Herolds aus ihrer Mitte Alexandern ihre Bereitwilligkeit zur Uebergabe des Felsen erklären, wosfern er mit ihnen unterhandeln wolle. Sie hatten sich aber den Plan ausgedacht, über dem Verzug der Unterhandlungen den Tag hingehen zu lassen und dann Nachts insgesammt Jeder in sein Heimwesen sich zu zerstreuen. Sobald Alexander davon Kunde erhielt, gab er ihnen nicht nur Zeit zum Abzug, sondern ließ auch seine ringsum an allen Punkten aufgestellten Wachposten

einziehen. Er selbst verhielt sich ruhig, bis der Abzug begann. Dann nahm er von seinen Leibwächtern und Schildträgern ungefähr siebenhundert Mann und betrat zuerst an der vom Feinde geräumten Stelle den Felsen. Seine Macedonier, Einer den Andern emporziehend, kletterten an verschiedenen Punkten nach und wendeten sich sodann auf ein gegebenes Zeichen gegen die abziehenden Barbaren. Viele derselben wurden auf der Flucht niedergemacht; Andere stürzten sich auch im Schrecken des Abzugs über die Klippen hinunter und kamen auf diese Weise um ¹⁾. So bemeisterte sich Alexander des einst für Hercules unzugänglichen Felsens. Er opferte auf demselben ²⁾, ließ ihn befestigen und vertraute den Befehl über die Besatzung dem Siscop³⁾ tus ³⁾, der früher von den Indern zu Bessus in Bactra übergegangen, aber nach Besetzung des bactrischen Gebiets in Alexanders Kriegsdienste getreten war und ihm große Ergebenheit bewiesen hatte. Von dem Felsen brach Alexander auf und rückte in das Land der Affacener ein ⁴⁾, weil er Nachricht erhalten hatte, daß der Bruder des Affacenus sich mit den Elephanten und Vielen der umwohnenden Barbaren in die dortigen Gebirge geworfen habe. Vor Dyrta ⁵⁾ angelangt, traf er Keinen der Einwohner in dieser Stadt, noch in deren Umkreise. Am folgenden Tage entsandte er die Hauptleute der Schildträger, Nearchus und Antiochus. Dem Nearchus gab er die leichtbewaffneten Agri⁶⁾ ner ⁶⁾ mit, dem Antiochus seine eigene Abtheilung und noch zwei andere dazu. Ausgesandt wurden sie theils um die Plätze auszukundschaften, theils etwa Einige der Barbaren aufzufangen und von ihnen sowohl über die Zustände im Lande überhaupt, als auch, woran ihm am meisten gelegen war, über die Elephanten bestimmte Nachrichten einzuziehen. Er selbst richtete jetzt seinen Zug gegen den Indus, und sein Heer bahnte sich im Vorrücken den Weg durch die dortigen sonst ganz unwegsamen Gegenden. Hier griff er Etliche der Barbaren auf und erfuhr von ihnen, daß die Inder der dortigen Gegend sich zu Abisares geflüchtet, die Elephanten ⁷⁾ aber auf den Weideplätzen am Indusströme zurückgelassen hätten. Er befahl ihnen, ihm den Weg zu den Elephanten zu weisen. Viele Inder sind nämlich Elephantenjäger, und diese hatte Alexander mit Bedacht in seiner Nähe und machte jetzt mit ihnen Jagd auf die Elephanten. Zwei dieser Thiere

gingen zu Grunde, indem sie sich vor ihren Verfolgern von den Klippen hinabstürzten, die übrigen wurden eingefangen, mit Reitern versehen und dem Heere beigegeben. Da er entlang dem Flusse auch gutes Bauholz antraf, so ließ er es durch sein Heer fällen, daraus Schiffe zimmern und diese den Indus hinab bis zu der Brücke führen, welche Hephästion und Perdicas schon längst für ihn geschlagen hatten.